

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Zeitung erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Wilsch Magdeburg. Verantwortliche Redakteur: August Babin Magdeburg. Verlag von Hermann Harbaum, Magdeburg, Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Reaktionen: Dr. Mühlstraße 9, Fernsprecher 961. Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtposten) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Wer ohne Postamt in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Postämtern Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Volkshäusern 2.25 Mk. einschließlich. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigergebühren die sechsstelligen Zeitungen 15 Pf. Sonntagsnummern 10 Pf.

Nr. 76.

Magdeburg, Mittwoch den 30. März 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Die Flucht aus der Öffentlichkeit.

Vor wenigen Wochen erschien in einem Verlage des Zentrums der Bericht über eine in Saarbrücken geführte Gerichtsverhandlung, der beweisen sollte und auch bewies, mit welchen Mitteln der Wahlbeeinflussung im westlichen Industriegebiete und namentlich im Saarrevier von scharfmacherisch-nationalliberaler Seite gegen das Zentrum gearbeitet wird.

Von ganz anderer Seite aber zeigt sich die Partei für Freiheit, Wahrheit und Recht in einem Verleumdungsprozeß, den der Erzbischof Kopp gegen den verantwortlichen Redakteur des „Gornoslazat“ in Beuthen angestrengt hat. Der Prozeß wurde Ende der vorigen Woche verhandelt; ein gedrängter Bericht findet sich in der Beilage vorliegender Nummer. Da trat ein Zeuge nach dem andern auf und bestätigte, daß die Kanzel zu einem politischen Werkzeug, die Sakramente der katholischen Kirche zu politischen Pressionsmitteln mißbraucht wurden.

Nach der Aussage eines Zeugen soll ein Diener des Herrn von der Kanzel herab den polnischen Kandidaten Korfanty einen „Hohlöffel“ genannt haben. Ein zweiter besaß den guten Geschmack, den Zentrumskandidaten Lotoska mit Christus und Korfanty mit Barabas zu vergleichen. Leser des „Gornoslazat“ und anderer Polenblätter wurden aus der Kirche verwiesen und ihnen die Absolution so lange verweigert, bis sie das Abonnement des versemten Blattes aufgaben. Einem Schneider wurde die Absolution verweigert, weil er seine Kinder mit einem „unrechten“ Kleidungsstücke versehen ließ. Wer nicht den Zentrumsmitgliedern wählen würde, sei ein Abtrünniger der Kirche, so hieß es, und der habe sein Seelenheil verloren. Einem „verdächtigen“ Mann war ein Kind gestorben. Er ging zum Pfarrer Böhm, um ihn um die Beerdigung des Kindes zu bitten, hatte aber kein Geld bei sich. Da schrie ihn der Pfarrer an: „Du Lump willst wohl pumpen?“ Und auf die Frage des Vaters, was er denn machen solle, antwortete der Seelsorger: „Das ist mir sehr gleichgültig. Wenn Du kein Geld hast, dann begrabe Dein Kind unter dem Baum!“ In wieder andern Fällen wurden Kranken die Sterbesakramente verweigert, falls sie nicht auf die Rekläre des „Gornoslazat“ verzichteten.

So ging das einen Tag lang fort. Da wurde es dem Fürstbischof Kopp in Breslau, der von der Zeugenpflicht entbunden war, unheimlich. Es waren neue Zeugen geladen; es bestand die dringende Gefahr, daß noch weitere kompromittierende Geheimnisse des Reichstuhls, des Krankenhauses und der Kirchenhallen an Gerichtsstelle publiziert würden. Das mußte im Interesse der Kirche, zu deren Gunsten der Prozeß eingeleitet war und zu deren Schaden er sich entwickelte, unter allen Umständen vermieden werden. So zog der Kardinalerzbischof Kopp zur Zerklüftung des Gerichtshofs und der Staatsanwaltschaft den Strafantrag auf telegraphischem Wege zurück und übernahm mit lauerfüßiger Miene die Tragung der Kosten. Der Redakteur des versemten polnischen Blattes, ein Herr v. Wolski, erklärte zur Gegenleistung lediglich, daß er in seinem Blatt mitteilen werde, nicht alle von ihm behaupteten Tatsachen seien richtig, insbesondere bestände keine bestimmte Abmachung zwischen der katholischen Kirche und der preussischen Staatsregierung über ein vor der Pfarrerranstaltung abzuleistendes Examen.

In seinem Schlußwort klagte der Staatsanwalt darüber, daß durch den jähen Abbruch der Verhandlungen die Verteidigung das letzte Wort behalten habe und daß unbewiesene Anklagen schwerer Art gegen die Geistlichkeit erhoben worden seien, ohne daß diese Gelegenheit gefunden hätte, darauf zu erwidern.

Man kann dem öffentlichen Ankläger beipflichten in dem Bedauern, daß die angegriffenen Geistlichen keine Gelegenheit gefunden haben, sich unter Eid zu der Sache zu äußern. Da es sich aber in diesem Fall um Auslagen handelt, die von Duzenden von Zeugen eidlich erhärtet worden sind, da diese Zeugen sogar keine Gegner der Kirche, sondern vielmehr lauter gute Katholiken sind, da schließlich die Kirche selbst durchaus kein Verlangen gezeigt hat, durch Fortführung des Prozesses auch ihrerseits etwas zur Aufklärung der Sache beizutragen, wird die Öffentlichkeit sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß die gegen die Geistlichkeit erhobenen Anklagen nicht nur erwiesen, sondern so klar wie nur denkbar bewiesen worden sind.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß geistliche

Zentrumsagitatoren ihr Amt und die Einrichtungen ihrer Kirche zu parteipolitischen Zwecken in einer Weise mißbraucht haben, die selbst dem Nichtkatholiken und Ungläubigen als eine Blasphemie erscheint, wie er sich sie ähnlich aus Respekt vor den religiösen Gefühlen anderer schwerlich je zuschulden kommen lassen würde. Ein Gewissenszwang ist ausgeübt worden, der jeden Rest von Persönlichkeit erstötet und jedes Wort von Freiheit aus Zentrumsmunde künftig als Lohn oder Seuchelei erscheinen läßt. Prediger der Nächstenliebe haben im Fanatismus des politischen Kampfes Charaktereigenschaften gezeigt, wie man sie bei Vertretern einer milden Glaubenslehre ganz gewiß nicht voraussetzen kann.

Um ja kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: wir halten es ganz und gar für eine innere Angelegenheit einer religiösen Gemeinschaft, wie sie ihre freiwilligen Mitglieder behandelt. Schließlich braucht es sich ja keiner gefallen zu lassen! Aber wenn eine solche Gemeinschaft, in diesem Fall die katholische Kirche, mit Mitteln der Steuerzahler unterstützt und vom Staate auf jede Weise gefördert, sich in staatlich-politische Angelegenheiten mischt, dann sollte einem solchen Treiben gegenüber ein ganz anderes Maß öffentlicher Kritik verstatet sein, als es vom Gesetz und der Auffassung der Richter gewährt wird.

Die Freiheit der Kirche, zu unterdrücken, wird geschützt; die Freiheit des Individuums, sich zur Wehr zu setzen, wird geknebelt. Die herrschende Gesellschaft weiß warum. Sie findet kein ernstes Wort der Kritik gegen das Treiben der geistlichen Zentrumsagitatoren, weil sie den Funktionären ihres Staates eine ähnliche Rolle aufdrängt. Das haben Ministerreden und Ministertaten gerade in der letzten Zeit besonders deutlich bewiesen. Der Staat jagt den Andersdenkenden in den Hungertod. Das ist eine fanatisierte Praxis, die nur das Ziel hat, die Meinungen und Vermutungen verfolgt.

Aber wenn Welbel gegen Bernstein eine temperamentvolle Rede hält, schlagen die beiden Ehrlichen, Kirche und Staat, die Hände über dem Kopf zusammen und wehklagen über die Unfreiheit in der sozialdemokratischen Partei. Und wenn Bernhard Bülow im Reichstag nach einem Schläger sucht und mit pathetischer Grandezza deklamiert: „In Ihrem Lager herrscht die wahre Freiheit nicht!“, dann erschallt der dröhnendste Beifall aus den Reihen des — Zentrums! —

Bishopau-Marienberg.

Die meisten Parteiblätter haben zu unsrer beschämenden Niederlage in längeren oder kürzeren Ausführungen Stellung genommen. Der uns zur Verfügung stehende knappe Raum gestattet es nicht, sie sämtlich zu zitieren. Wir müssen einige herausheben und treffen die Auswahl dergestalt, daß die verschiedenen Strömungen in der Beurteilung zu Worte kommen.

Der „Vorwärts“:

... Niemals haben die herrschenden Gewalten ihr politisches Vermögen so wußt vergeudet, wie in den letzten Monaten, und dennoch hat die Sozialdemokratie einen sicheren Sieg verloren, noch dazu an einen Vertreter eines bankrotten Parteiensystems armseeligster und gewissenlosester Reaktion ...

Es müssen also noch andre Momente mitgespielt haben, die dazu führten, die sozialistische Werbestraft vorübergehend ein wenig zu vernichten. Es läßt sich nicht leugnen, daß in der letzten Zeit unsre Partei allzu sehr mit Personennamen überlastet worden ist, die gewisse Bestimmungen hervorgerufen haben und der Begeisterung für die Sache nicht gerade förderlich gewesen sind. Begeisterung aber ist die Vorbedingung alles Handelns, und so sehr der Kampf für eine Sache geeignet ist, Begeisterung zu wecken, so leicht führt der Kampf um Personen zu unerquicklichen, deprimierenden Eindrücken. Und der Kampf um Personen wird dadurch nicht fruchtbarer, daß man versucht, ihn zu einem Streit um die Sache zu vertiefen. Das steht manchmal hinter allerlei Auseinandersetzungen, aber nicht immer. Es wird zu untergehen sein, wie weit bei dem Kandidatenstreit im 20. Wahlkreis — von einer Schulfrage zu reden, ist ziemlich müßig — der Aufwand von Eifer und Erregung im angemessenen Verhältnis zu seiner Parteinothwendigkeit gestanden hat. Ganz allgemein gesprochen aber sind personale Diskussionen niemals zum Vorteil einer Parteibewegung. Ihr Uebermaß wirkt lähmend.

Zu bedeutenden Auseinandersetzungen wird — und zwar zuerst wohl auf der bevorstehenden sächsischen Landeskonferenz — die Frage der Organisation führen. Die Organisation der Sozialdemokratie hat sich demokratisch von unten auf und wurzelt in der Selbstverwaltung der Kreise. Diese gesunde Selbstverwaltung zu erhalten und sie zugleich einzufriedern in eine einheitliche, vernünftige Zentralisation — das ist ein ernstes Problem, das bühlig befriedigt zu lösen, viel Takt und politischen Sinn erfordert wird.

Wir begnügen uns für heute mit diesen Andeutungen. Die Sozialdemokratie ist niemals Freundin von Seitenreden

gewesen. So werden wir auch rasch über diesen Mißerfolg zu neuer Arbeit, zu neuen Siegen schreiten.

Die „Leipziger Volkszeitung“:

... Es mögen mehrere ungünstige Momente totaler Natur mitgewirkt haben. Die Organisation des Wahlkampfes klappte auf sozialdemokratischer Seite nur mangelhaft; die Agitation durch die Presse und durch Flugblätter war mit wenigen Ausnahmen matt und leidenschaftlos und ging über die Köpfe der Wähler hinweg, während die Antifemiten in der Ausschaltung des Dresdner Parteitag, der Verjagung der Generalkomitee usw. wahre Orgien einer wüsten und schamlos verlogenen Demagogie feierten und diesmal auch auffallend gut und zahlungsfähig organisiert waren. Es rächte sich jetzt, daß das Prestige der Sozialdemokratie in diesem Kreise fast ganz auf den zwei Augen Rosenow's geruht hatte; eine improvisierte Wahlkreisorganisation konnte unmöglich ersetzen, was die zähe und stille Arbeit des fähigen Vertreters an persönlicher Popularität gerade in diesem Kreise ausgespeichert hatte. Allein auch wenn man alle diese zufälligen Faktoren totaler Ungunst in Rechnung stellt, bleibt „ein Rest, zu tragen peinlich“ für die sozialdemokratische Partei.

Es ist unverkennbar, und es wäre freible Cortheit, sich die Augen davor zu verschließen, daß ein Teil der Wählerkraft durch die Vorgänge, die sich bei der Aufstellung und Zurückziehung der Kandidatur Göhre abgespielt hatten, Popscheu geworden war. Und zwar waren das gerade diejenigen Wähler, die das Gros der Mitläufer bilden und deren Zahl in Wahlkreisen von der Zusammensetzung des 20. sächsischen Kreises von Ausschlag gibt. Es gibt unter diesen erzgebirgischen Arbeitern zahlreiche Schichten, die der Sozialdemokratie mehr mit dem Herzen und mit ihrer Sympathie als aus unerklärlicher Ueberzeugung folgen, die wohl Rosenow und vielleicht auch Göhre sagen, die aber nicht unter allen Umständen Sozialdemokratie sagen. Da wäre es nun die gebührende Aufgabe der sozialistischen Tagespresse, den sozialdemokratischen Gedanken nicht in zartsonnender Anlehnung an alle möglichen Vorurteile und liebgewordenen Ueberlieferungen, sondern in grundsätzlicher proletarischer Schärfe zu verteidigen und den Kampf gegen den alten Herrn der Erzgebirgen lauter, aufzunehmen. Allein das Chemnitzer Parteiorgan zählt in diesem Kreise, den die Sozialdemokratie in zwei Wahlgängen erobert hat, nicht mehr als 1200 Abonnenten! Da hat freilich die verlogene Amtsblattpresse ein „großes Publikum“, und wenn dann einmal ein allgemeines Respektreiben gegen die Sozialdemokratie einsetzt, so darf man sich nicht allzusehr wundern, wenn viele Mitläufer schwankend und vorübergehend an der Sozialdemokratie irre werden ...

Wir haben eine Schlacht verloren. Aber kein Krieg verläuft ohne Niederlagen, und in dem Siegesmarsch des Proletariats sind die Niederlagen fast häufiger als die Triumphe. Oft genug ist in der Kriegsgeschichte eine taktische Schlappe zu einem strategischen Gewinn geworden, wenn die geschlagene Truppe aus der Niederlage gelernt hat. Es ist stets der Vorzug des Proletariats gewesen, daß es gerade die ungünstigsten Situationen zu seinem Vorteil zu wenden gewußt hat. Das wird auch in Bishopau-Marienberg geschehen ...

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in Dresden:

... Aus dem Bestreben heraus, durch die Person des Kandidaten den Gegner von vornherein in Nachteil zu versetzen, durch einen „zugkräftigen“ Kandidaten den Sieg zu sichern, ist es auch wohl erklärlich, daß die Genossen des 20. Wahlkreises den Fehler begingen, das Mandat einem Genossen anzutragen, der durch seine Eigenschaft als Pastor a. D. und seine Vergangenheit die Erfordernisse zu erfüllen schien, die man an einen „zugkräftigen“ Kandidaten stellt, der aber erst einige Zeit vorher einen Verstoß gegen die Parteidisziplin begangen hatte, der seine abetruhlige Vertrauenswürdigkeit in Reichstags-Mandat für geraume Zeit hätte unmöglich machen müssen. Daß durch den Fall Göhre die Chancen der Partei nicht verbessert wurden, daß die Mitläuferschaft dadurch zum Teil verwirrt worden ist, liegt auf der Hand. Man soll aber für diesen Umstand die Verantwortlichkeit machen, die den Fall Göhre geschaffen haben, d. h. die, die das Mandat dem Genossen Göhre angetragen haben. Ein stillschweigendes Hinnehmen dieser Kandidatur durch die Partei war unendlich. Die Wahl im 20. Kreise kann uns lehren, daß die Uebertragung der Persönlichkeit für die Partei von Nutzen ist, daß allein eine grundsätzliche Agitation dauernde Siege verbürgt.

Die Mannheimer „Volksstimme“:

... Unsern Stimmenrückgang auf Ursachen allgemeiner politischer Natur zurückzuführen, sie am Ende gar als einen Erfolg der wüsten Sozialistenreflexerei hinzustellen, wäre so verkehrt als nur möglich. Nein, nicht draußen, sondern im Inneren der Partei sind u. E. die Ursachen unseres beschämenden Mißerfolges zu suchen; denn Vorwurfsstoffe, die sie sich bei uns nach der Aufstellung Göhres an Stelle des verstorbenen Rosenow abspielten, müssen selbst im roten Sachsen mit einer wohlüberlegten Parteigenossenschaft für unsere Sache schädigend und auf den Arbeitseifer unserer Genossen lähmend wirken. Göhre wäre — darüber sind wir keinen Augenblick im Zweifel — im ersten Wahlgang mit glänzender Mehrheit gewählt worden. Die Stimmung im Kreise war, das haben die Versammlungen gezeigt, die sich mit seiner Aufstellung beschäftigten, für ihn die denkbar günstigste. Statt sie nun im Interesse der Partei auszunutzen, fuhr man von oben herab mit Donnerkeulen der zähen und schlug mit der Ausschaltung des saarrevieränen Selbstbestimmungsrechtes der Wahlkreisangehörigen den Parteigenossen des 20.

Der Umsturz des Reichstagswahlrechts.

Zu Giesebrecht und dem anonymen Umstürzler, dessen detaillierten Verschwörerplan wir kürzlich wiedergegeben haben, gesellen sich nunmehr mit präzisen Vorschlägen die „Hamburger Nachrichten“, das Scharfmacherblatt des Hamburger-Alltonauer Arbeiterbundes, das einmals der gestürzte Bismarck zum Kampf gegen seinen „kaiserlichen Herrn“ zu benutzen pflegte.

Dort ist folgendes an leitender Stelle zu lesen:

Langst schon hat sich eine geradezu verzweifelte Stimmung derer bemächtigt, die einst die Träger des Reichsgedankens waren. Fast zur Bedeutungslosigkeit sind sie verurteilt durch ein Wahlgesez, das zu Bismarcks Zeiten gut funktionierte, weil durch das Sozialistengesetz den wüsten Agitatoren, die jetzt die Masse beherrschen, ein Zügel angelegt war. Wohl behaupten unverbessliche Doktrinaire, daß die bürgerlichen Parteien selbst an diesem Zustand schuld seien. Durch Verleumdung könne den Gedanken der großen Masse eine andre Richtung gegeben werden. Aber diese sonderbaren Utopisten haben uns niemals einen Beweis davon gegeben, daß ihnen selbst auch nur das geringste gelungen wäre, das eine solche Annahme irgendwie rechtfertigte. Helfen kann nur eine Aenderung des Wahlrechts. Es ist auch schon oft genug in Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Vereinen erörtert worden, welches Wahlrecht für das Reich wohl das erspriesslichste wäre. Jenseitlos müßte Bildung und Besitz wieder zur Geltung kommen und dadurch den extremen Parteien die Macht genommen werden, die ihnen durch die Möglichkeit zielloser Bearbeitung der Massen in den Schoß geworfen ist. Nicht Entrechtung wünschen wir, wohl aber gerechtere Verteilung der Rechte den Leistungen des einzelnen entsprechend.

Beibehaltung also des allgemeinen Wahlrechts müßte die Lösung sein, nur das gleiche werde aufgehoben. Jeder Deutsche habe mit vollendetem 25. Lebensjahre, unter denselben Bedingungen wie bisher, das Recht eine Stimme abzugeben. Nach dem altpreussischen längst bewährten Grundgesetz beim Militär, dem, der einen gewissen Bildungsgrad erlangt hat, auch einen bestimmten Vorteil einzukommen, erhält jeder, der das Zeugnis zum einjährigen Dienst oder was dem gleichsteht, erlangt hat, eine zweite Stimme.

Wer eine neunstufige Anstalt mit Erfolg durchlaufen hat, bekommt eine dritte und wer ein Staatsexamen bestanden hat, eine vierte. Für Künstler müßte, dem Staatsexamen entsprechend, ebenfalls eine bestimmte Norm gefunden werden, durch die ihm eine Stimme zugewiesen würde. Der Besitz käme in der Weise zu seinem Rechte, daß für je 100 Mark gezahlte Steuern (Staats- oder Kommunalsteuern) je eine Stimme erteilt würde. Damit würde statt der alle Stilligkeit herbeiführenden Herrschaft der Masse ein System eingeführt, durch das jedem, der dem Staate mehr leistet, auch ein entsprechendes höheres Recht eingeräumt wird. Es würde bei allen Patrioten ein ehrenwertes Streben großgezogen, dem Staate mehr zu leisten, um mehr Rechte zu haben. Bei diesem Wahlsystem hätte es keine Bedenken, Diäten einzuführen und auch die Wahlrecht durchzuführen, daß auf je 100.000 Einwohner ein Abgeordneter gewählt wird. Wenn die Sozialdemokraten dann von 80 auf 20 Abgeordnete reduziert würden, so wäre das sicherlich ein großer Gewinn für die Gerechtigkeit und den Inhalt der Reichstagsdebatten. Die Verhandlungen des Reichstags, die jetzt dem Gebildeten meist Abscheu oder Ekel erregen, würden dann wieder gelesen werden. Wir wollen es nicht weiter ausschmähen, welche Aenderung im ganzen öffentlichen Leben ganz von selbst eintreten würde. Nur hinweisen wollen wir darauf, daß u. a. auch der Koalitionsschwang, wie er jetzt fast ausschließlich herrscht, beseitigt und unsere Arbeiter von einer unerträglichen Tyrannei befreit werden könnten. Jedenfalls könnte das Bürgerthum im weitesten Sinne gekannt werden zu der Bedeutung, die ihm zukommt. Denn zu allen Zeiten ist das gebildete Bürgerthum der Kern und Halt des Staates gewesen. Der Staat, in dem die extremen Parteien den Ausschlag geben, wie jetzt bei uns, geht zugrunde. Und daß das Reich zugrunde gehe, das wünschen und erstreben ja so gut die Roten wie die Schwarzen.

Ganz einverstanden, wird mancher sagen, aber wie durchsetzen? Daß die Bürger etwas vermögen, wenn sie nur ein bestimmtes greifbares Ziel vor Augen haben, das zeigen jetzt die Vereinigungen der Kerze und nicht weniger die der Arbeitgeber. Das Ziel, von der Herrschaft der Roten und Schwarzen befreit zu werden — denn beide können nur gleichzeitig gestürzt werden — wäre schon des Schweiges der Edlen wert. Eine Vereinigung aller Patrioten unter Führung hervorragender Männer müßte ins Werk gesetzt werden. Die meisten Vertretungen der Einzelstaaten bestehen in ihrer Mehrheit noch aus staatsverhaltenden Elementen. Sie müßten gewonnen und durch sie eine Einwirkung auf die regierenden Kreise zu erringen gesucht werden. Von dem Grafen Bülow zwar erwartet der Patriot nichts mehr, was ihn erfreuen könnte, aber es gibt doch auch noch andre Männer.

Also wohlan! Wer beginnt damit, einflußreiche Männer zu dem Zwecke der Aenderung des Wahlrechts zusammenzubringen und eine Bewegung zu veranlassen, die den staatsverhaltenden Elementen den ihnen gebührenden Einfluß zurückgibt zum Heile der Dynastie Hohenzollern, wie unsres schönen, großen, deutschen Vaterlandes?

Ja, wer beginnt mit dem Umsturz, mit der Revolution von oben? Auf Bülow setzen die „Hamburger Nachrichten“ kein Vertrauen. Wo ist der starke Mann, der die Roten und Schwarzen zugleich vernichtet und „Bildung und Besitz“ in ihre alten Wahlprivilegien wieder einseht?

Wären die „Hamburger Nachrichten“ weniger vom Scharfmacherkoller verblendet, dann hätten sie die Schwarzen aus dem terroristischen Spiel gelassen und ihre papiernen Bomben allein gegen die Sozialdemokratie geschleudert. Denn ohne und gegen das Zentrum ist das Reichstagswahlrecht nicht zu stürzen.

Es ist anzunehmen, daß den Hamburger Säbelschleifern diese Lageeinsicht bald aufleuchten wird. Es steht fest, daß die Schwarzen eines Tages bereit sein werden, mit den Terro-

lassen, haben sie ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit der Hauptstelle in ein Kartellverhältnis einzutreten. Nur vereinzelte Gruppen haben erklärt, sich von einer von dem Zentralverband zu bildenden und dauernd zu leitenden Hauptstelle der Arbeitgeberverbände fernhalten zu müssen. Dieser Widerspruch kann das Direktorium nicht abhalten, das in's Auge gefaßte Ziel mit allen Mitteln zu verfolgen und die Aufgabe, die es sich in Interesse der deutschen Industrie gestellt hat, zu lösen.

Es ist daher verfehlt, über den vorläufigen Mißerfolg der Buedischen Agitation zu jubeln. Die Scharfmacher lassen nicht locker. Ihre Seharbeit sollte die Gewerkschaften zu den schärfsten Anstrengungen anspornen.

Sklavenvahl!

Die Bromberger Eisenbahndirektion hat in ihrem neuesten Amtsblatt in einer an die Inspektionen und Dienststellen sowie an die Beamten und Arbeiter des Bezirks gerichteten Verfügung folgendes bekannt gegeben:

Obwohl die Beamten und Arbeiter durch ihre Dienstvorschriften auf die Beteiligung an den Landtagswahlen hingewiesen und ihnen zu diesem Zweck Dienstleistungen gewährt worden sind, sind viele derselben dennoch am 12. November v. J. der Wahl ferngeblieben. Zur Entschuldigung wird vielfach angeführt, daß ihnen nicht bekannt gewesen sei, an welchem Ort und zu welcher Zeit die Wahl stattfindet. Diese Angabe ist gegenstandslos, da es Pflicht jedes einzelnen ist, sich rechtzeitig über Ort und Zeit der Wahl zu vergewissern. Auch die sonstigen zur Entschuldigung des Fernbleibens gemachten Angaben waren in einer großen Zahl von Fällen nicht stichhaltig. Die Herren Inspektionsvorstände und die Vorstände der Bureauabteilungen werden angewiesen, diejenigen Bediensteten, deren Fernbleiben von der Wahl nicht genügend entschuldigt ist, zur Verantwortung zu ziehen.

Im Regierungsbezirk Bromberg steht der Kampf zwischen den polenfeindlichen Scharfmachern der freikonserativen Partei und den Nationalpolen. Die Arbeiterbevölkerung ist zum großen Teil polnisch, und wenn es den Untergebenen Bubbles auch im Traume nicht einfallen mag, in öffentlicher Wahl einem Kandidaten die Stimme zu geben, der Herrn Bude nicht genehm ist, so haben sich viele doch die Freiheit genommen, lieber gar nicht wählen zu gehen.

Diese unerhörte Frechheit der Sklaven muß bestraft werden. Sie haben zwar nicht das Verbrechen begangen, für die polnischen Kandidaten einzutreten — wofür in Schlesien Staatsarbeiter nach 25jähriger Dienstzeit aufs Pflaster geworfen worden sind —, aber sie stehen in dem Verdacht, verkappte „Staatsfeinde“ zu sein, und müssen sich von ihm reinigen. Wir haben unlängst gesagt, man würde keinem Arbeiter den Schädel aufmachen, um nachzusehen, was für Gedanken darin stehen — jetzt wird auch diese Behauptung durch die Thatfachen beinahe widerlegt!

Der berühmte preussische Staatsrechtslehrer Ludwig von Rönnne schreibt in seinem „Staatsrecht der preussischen Monarchie“:

„Das mit den Grundgesetzen konstitutionelle Monarchie ist es jedenfalls, die Beamten in der freien Ausübung des ihnen verfassungsmäßig zustehenden Wahlrechts durch administrative Maßregeln zu beschränken oder gar durch Androhung von Nachteilen einzuschüchtern. In einem Staate, dessen Verfassung die Staatsdiener nicht von dem Wahlrecht ausschließt, darf dieses Recht auch für den Beamten nicht unfrei sein, und wie überhaupt jede direkte Einmischung der Regierung auf die Wahlen zu mißbilligen ist, so kann es auch nicht als zulässig angesehen werden, das Wahlrecht der Beamten in irgend einer Weise zum Gegenstand der Kontrolle oder der disziplinarischen Maßregeln zu machen.“

Diese Ansichten eines verdienstvollen preussischen Beamten und Richters, eines altliberalen Abgeordneten, sind heute längst überholt. Kein Bahnbeamter von Bromberg wird wagen, der hochnotpeinlichen Untersuchungskommission gegenüber zu erklären: „Ich bin von der Wahl ferngeblieben, weil ich nicht wählen darf, wie es meiner Ueberzeugung entspricht.“ Ich bin kein Freund der Freunde des Herrn Ministers und habe nicht gewählt, weil ich es für einen Lumpenstreich halten würde, gegen meine Ueberzeugung zu stimmen.“ Keiner wird wagen, Rönne zu zitieren, der an einer andern Stelle schreibt:

Die Pflicht des Gehorsams ist ebensowenig für den Beamten, als für jeden Untertan eine absolut starrische, sondern auch der Beamte ist nur zum verfassungsmäßigen Gehorsam verbunden.

Wir würden es auch keinem raten. Zu schnell würde er durch die Lat belehrt werden, daß die Pflicht des Beamten zum Gehorsam in Preußen heute wie noch immer in Wahrheit, um mit Rönne zu reden, „eine absolute und slavische“ ist.

Ein erstklassiger Mensch.

Werkwürdige Dinge aus dem Kreise erstklassiger Menschen hat ein Zivilprozeß aufgedeckt, der jetzt beim Berliner Landgericht I schwebt. Leutnant Frhr. v. H... berg (der Name wird von bürgerlichen Blättern schamhaft verschwiegen), der bei einem Infanterieregiment in Prenzlau in Dienst stand, hat in Gesellschaft eines arüchigen Agenten und eines Kameraden, des inzwischen wegen Fälschung von Parolebüchern bestrafte Leutnants v. R., die tollsten Hochstapeleien begangen. Die Herren bestellten, da sie sich in der kleinen Garnison tödlich langweilten, Pferde, Wagen, Automobile, und bezahlten das Empfangene mit wertlosen Wechseln, um es sofort wieder zu Geld zu machen.

Der Freiherr v. H... berg ist inzwischen aus Deutschland verschwunden und hat sich unter Fälschung zahlreicher Gläubiger nach Brasilien zu kandesgemäßem Aufenthalt begeben, als er ihn wohl in der nächsten Zeit in Deutschland zu erwarten gehabt hätte.

Fürwahr, schon wieder ein bedauerlicher, höchst bedauerlicher Einzelfall, der da mit einem erstklassigen Menschen passiert ist.

„Politische Uebersicht“ geradezu ins Gesicht. Der Arbeiter unterer Rente wurde dadurch in geradezu unglaublicher Weise abgelehnt, der ganzen Agitation Schneid und Schwung gegeben.

Die Folgen liegen jetzt zutage, und wir wollen hoffen, daß die behauptete Niederlage wenigstens das Gute von sich an den in Frage stehenden Stellen zu der Erkenntnis der Notwendigkeit kommt, in Zukunft ähnliche Mißstände zu vermeiden und dadurch unserer Bewegung unangenehme Rückschläge zu ersparen.

Su diesen Erörterungen wird noch einiges zu sagen sein.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. März 1904.

Vorläufig bereitete Scharfmacherpläne.

In den letzten Tagen sind in der Presse mehrfach Meldungen aufgetaucht, nach denen das Zustandekommen eines „Allgemeinen Deutschen Arbeitgeber-Verbandes“, zu dessen Begründung der „Zentralverband deutscher Industrieller“ im Verein mit verschiedenen andern Verbänden zusammengetreten war, durch die Uneinigkeit der beteiligten Faktoren gefährdet erscheine. Aufschüttelweise sind denn auch bisher über die Verhandlungen des Komitees zur Begründung eines „Allgemeinen Arbeitgeber-Verbandes“, das am 18. d. M. in Berlin getagt hat, keine den Sachverhalt klarlegende Nachrichten in die Öffentlichkeit gedrungen.

Wie nunmehr die „Deutsche Journalpost“ erfährt, soll der „Zentralverband deutscher Industrieller“ sich eine empfindliche Niederlage zugezogen haben. Denn er hatte von dem Komitee ein einstimmiges Vertrauensvotum gefordert, welches auf keine Weise zu erlangen war, weil der Zentralverband die Beschlüsse der allgemeinen Industriellen-Versammlung vom 17. Januar dieses Jahres auf Gründung einer neutralen, selbständigen Stelle einfach beiseite setzte und verlangte, daß ihm nicht nur der Vorsitz, sondern auch die Geschäftsführung in seinen Räumen übertragen würde, und obendrein noch erwartete, daß die Komiteemitglieder im Widerspruch zu dem ihnen von der Industriellen-Versammlung erteilten Mandat zugunsten des Zentralverbandes deutscher Industrieller handeln sollten.

Diese Forderung wurde von den nicht verbundenen Vereinigungen mit um so größerem Unwillen aufgenommen, als die vorhergehende Komitierung die vom Geschäftsführer des Zentralverbandes Herrn Bued in seiner Schrift „Die Organisation der Arbeitgeber“ niedergelegten Grundzüge fast einstimmig abgelehnt hatte und die Komiteemitglieder den Auftrag hatten, einen „Allgemeinen Arbeitgeberverband“ ohne Anschluß an einen wirtschaftlichen Verband der Industrie vorzubereiten. Die Verhandlungen waren deshalb zeitweise sehr lebhaft. Es wurde ausgeführt, daß durch das Vorgehen des Zentralverbandes, das als unpatriotisch bezeichnet wurde, der mit großer Begeisterung aufgenommene Gedanke der Gründung eines „Allgemeinen Deutschen Arbeitgeber-Verbandes“ des Zentralverbandes schlechterdings vernichtet worden sei. Selbst die Vertreter der ihm nahestehenden Verbände, wie des „Gesamtarbeiterverbandes der Metallindustriellen“, des „Arbeitgeber-Verbandes Hamburg-Alltona“ und des neuen „Arbeitgeber-Verbandes der deutschen Textil-Industrie“, haben einen Beitritt zu einer „Hauptstelle“ als Unterabteilung des Zentralverbandes grundsätzlich abgelehnt. Es wird lediglich als ein Verzicht angesehen, den Bruch mit der Allgemeinheit vor der Öffentlichkeit zu verdecken, wenn diesen Verbänden die Möglichkeit eingeräumt ist, in ein loses Kartellverhältnis zur „Hauptstelle“ des Zentralverbandes ohne jede Verpflichtung zu treten. Das gleiche ist auch in Gnaden dem des Schutzes besonders bedürftigen Handwerk, das nach den Ausführungen Bued's von der Mitwirkung gänzlich ausgeschlossen sein sollte, bewilligt worden. Die erste Autorität auf dem Gebiet der Organisation der Arbeitgeber, Herr Blohm-Samburg, in Firma Blohm u. Wog, erklärte, daß der Zentralverband, einen solchen Weg gehend, schon nach Jahresfrist gezwungen sein werde, umzukehren.

Auch auf eine Mitwirkung des „Bundes der Industriellen“ wird schwerlich zu rechnen sein, wie aus dessen neuester, von uns mitgeteilter Rundgebung hervorgeht, nachdem seine Vertreter sich die Entscheidung ihres Gesamtvorstandes bezw. ihrer Generalversammlung vorbehalten haben. Eine entscheidende Absage erfolgte seitens der Vertreter des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet zu Elberfeld und seitens des großen „Bereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“. Auch der „Bund der Arbeitgeber-Verbände Berlins“ hat die Erklärung abgegeben lassen, daß er auf keinen Fall sich einer „Hauptstelle“ des Zentralverbandes anschließen werde.

Da man sich in der Sache bereits vollständig einig war, wurde es in der Versammlung allseitig auf das höchste bedauert, daß infolge der Ansprüche des Zentralverbandes, die als „egoistische Propaganda“ für einen einzelnen Verband gekennzeichnet wurden, eine geschlossene Einheit der Arbeitgeber Deutschlands undenkbar gemacht worden sei. Angesichts dieser Tatsache wurde es denn auch mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß die Verantwortung für diesen beklagenswerten Gang der Dinge ausschließlich der Leitung des Zentralverbandes deutscher Industrieller zuzuschreiben sei.

Der alte Bued wird also einige Pföde zurücktreten müssen. Und wohl oder übel wird er sich dazu bequemen, um das „ihone große Wort“ nicht endgültig zu gefährden. Das geht deutlich aus einer Veröffentlichung hervor, die das Direktorium des Scharfmacherverbandes durch den bekannten Schönburg lancieren läßt. Es heißt dort:

Ein Teil der Arbeitgebervereinigungen, mit denen verhandelt ist, wird sich jetzt der zum Zentralverband zu errichtenden „Hauptstelle“ anschließen. Sofern die inneren Verhältnisse der betreffenden Verbände den sofortigen Anschluß bedingungslos nicht zu-

Für das 2. Quartal 1904

nehmen
alle Postämter, die Buchhandlung Volksstimme und die Kollporteurs
Bestellungen entgegen.

Um Störungen im Bezuge zu vermeiden, empfiehlt es sich, die

Magdeburger Volksstimme

so frühzeitig als möglich zu bestellen.

Aus der Parteibewegung.

Ein Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie als „grober Unfug“! In einer von sozialdemokratischer Seite einberufenen öffentlichen Reichstagswähler- Versammlung führte der Genosse Mars aus dem 6. Berliner Wahlkreis den Vorschlag. Als sich nach dem einleitenden Referat trotz mehrmaliger Aufforderung kein Gegner zum Worte meldete, schloß Mars die Versammlung nach dem polizeilichen Bericht mit den Worten: „Ich fordere auf, ein Hoch auszubringen auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie: die völkerverfeindende Sozialdemokratie lebe hoch!“ Genosse Mars wurde wegen — groben Unfuges angeklagt und in zweiter Instanz vom Landgericht Berlin I zu einer Woche Haft verurteilt! Das Landgericht ging davon aus, daß „revolutionär“ soviel wie — gewalttätig bedeute und daß durch ein Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie, das in einer auch von Gegnern der Sozialdemokratie besuchten öffentlichen Wählerversammlung ausgebracht werde, der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung gefährdet werde. Die Gegner würden dadurch belästigt! Auch der anwesende Beamte, Polizeileutnant Horn, sei in seinem Frieden gestört, in seinem Empfinden belästigt und auf peinlich Weise berührt worden.

Angeklagter legte Revision ein und machte geltend, daß man heute mit dem Wort revolutionär durchaus nicht den Gedanken an etwas Gewalttätiges verbinde. Hier habe nur die reformatorische Kraft der Partei betont werden sollen. Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet. Auf Grund des Tatbestandes sei mit Recht grober Unfug angenommen worden. Allerdings komme es auf das Empfinden des überwachenden Polizeileutnants nicht an.

Soziales.

g. Der Zukunftsstaat ist nahe, seine Vorbote machen sich schon in der Fichtelgebirgsstadt Wunsiedel bemerkbar, wie die dortigen Fleischermeister entdeckt haben. Als vor einigen Jahren der Viehmangel eintrat, beeilten sich die Herren Metzger, schleunigst mit den Fleischpreisen in die Höhe zu gehen, und zwar ganz erheblich, damit die Folgen der verrückten Abperrungsmassnahmen ganz allein an den Konsumenten hängen blieben. Nun sind aber seitdem die Viehpreise bedeutend gefallen, aber die Herren Fleischer wollen sich gar nicht anschicken, auch die Fleischpreise herabzusetzen, weshalb der Magistrat sich veranlaßt sah, an sie das Ultimatum zu stellen, entweder die Fleischpreise etwas mehr mit den jetzigen Viehpreisen in Einklang zu bringen oder sich mit dem Gedanken anzufreunden, daß die Stadt eine Genossenschaftsflächerei errichte. Das paßte natürlich den Herren nicht und sie veranstalteten eine Protestversammlung, in der sie beschloßen, an den Magistrat eine Vorstellung zu richten, daß das angeordnete Vorgehen ein Vorbote des „sozialdemokratischen Staates“ wäre! Der liberale Magistrat wird nun nichts Schleunigeres zu tun haben, als Vater peccabi zu sagen, damit er nicht in den Geruch komme, an der Errichtung des Zukunftsstaates mitzumirken.

Provinz und Umgegend.

Varleben, 29. März. (Tod der Sozialdemokratie!) Das scheint jetzt hier die Parole unserer Gegner geworden zu sein. So wie weiland der Polizeiminister von Buttamer hinter jedem Streik die Hydra der Revolution lauern sah, so scheint man hier bei jeder Kundgebung oder dem kleinsten Vorkommnis, bei dem nur im entferntesten die Teilnahme oder Mitwirkung eines oder mehrerer Arbeiter gewittert wird, zu glauben, daß Varleben zu einer Republik werden könnte. Anders lassen sich die Maßnahmen, die hier gegen die Arbeiter unternommen werden, gar nicht deuten. Allem voran in dem Bestreben, die Sozialdemokratie mit Stumpf und Stiel hier auszurotten, ist natürlich der Herr Amtsvorsteher. Nicht einmal ein simples Vergnügen wird den feuerzehrenden Arbeitern hier mehr vergönnt. Ganz besonders scheint es der Ortsgewaltige auf den unglücklichen und harmlosen Theater-Verein abgesehen zu haben. Ein Vergnügen, das genannter Verein vor einiger Zeit abhalten wollte, wurde inhibiert weil — der Verein seine Statuten nicht eingereicht hatte. Nachdem dies inzwischen geschehen, erlaubt der Verein alle Hindernisse

überwunden zu haben und setzte nun zum ersten Osterfesttag ein Vergnügen beim Gastwirt Wenzel an. Aber der Verein hatte wieder seine Rechnung ohne den Amtsvorsteher gemacht. Trotz der wiederholten Erklärung des Herrn Wenzel, daß doch der Verein durchaus harmlos und unpölig sei, wurde ihm befohlen, bei Androhung verschiedener Maßnahmen, den Verein nicht aufzunehmen. Dem ist vorstehendem ersehen, wie hier der Wind weht und was sie sich noch zu gewärtigen haben. Sie werden sich aber dadurch, daß sie zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgedrückt werden sollen, nicht einschüchtern lassen und trotzdem und alledem gerade Wegs auf ihr Ziel losziehen. Daß man uns fürchtet, haben wir am letzten Sonnabend abend gesehen, wo im Meierischen Lokal eine Versammlung einberufen war, in der über die Gemeindevorstandswahl beraten werden sollte. Als vier Genossen erschienen, wurden sie aufgefordert, das Lokal zu verlassen, da nur geladene Personen Zutritt hätten. All dieses und der Umstand, daß nur auch noch die Witwe Schrader ihr Lokal zurückgezogen hat, muß es jedem, der noch einen Funken Ehr- und Rechtsgefühl in seiner Brust hegt, zur Pflicht machen, am Mittwoch den 30. März, morgens 10 Uhr, zur Stelle zu sein, um dem Kandidaten der Arbeiter zum Siege zu verhelfen. Arbeiter! Macht die Pläne der Gegner zunichte, indem Ihr den Vertreter der Rechtlosen in das Dorfparlament entsendet.

Salzke, 29. März. (Die Gemeindevorstandswahl.) Die am 24. März stattfindende, zehnjährige folgende Resultat: Es wurden in der 1. Klasse gewählt die Herren Dr. Fahlberg auf Jahre und Herr Königl. Eisenbahnbau-Inspektor Oppermann auf 4 Jahre mit je 2 Stimmen; in der 2. Klasse Herr Dr. Stod auf 4 Jahre und Fabrikbesitzer Heinrich Dörrie auf 6 Jahre mit 19 resp. 17 Stimmen. In der 3. Klasse hat sich eine Majorität nicht herausgestellt, es hat sonach eine Stichwahl stattzufinden zwischen den Vertretern der Eisenbahnerkassier, den Herren Alfred Bernke und Christian Hoffe und den Vertretern Julius Fahn. Am Dienstag, 5. April, nachmittags 4 1/2 Uhr (8. Osterfesttag), findet im Gasthof zum Landhause die Stichwahl statt. Da gilt es nun aber zu zeigen, daß die Machinationen der Gegner zunichte werden, indem die Genossen und diejenigen, die keine Interessenpolitik wollen, bis auf den letzten Mann antreten.

Geistlich-Altenpflanzhof, 29. März. (Eine Volksversammlung) findet am Freitag, nachmittags Punkt 4 Uhr, hier statt. Referent ist Genosse Redakteur Albert Magdeburg.

Halberstadt, 29. März. (Unglücksfall.) Am Sonntag morgen verunglückte der Dachbeder Wader in der hiesigen Badeanstalt. Bei einem Kopfsprung vom hohen Sprungbrett geriet er mit dem Kopfe auf den Boden des Bassins (!) und zog sich erhebliche Verletzungen zu, die eine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. Der Verunglückte soll ein durchaus tüchtiger Schwimmer sein.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Ralkwerf „Einigkeit“ bei Fahlersleben hat sich nach der „M. B.“ am Sonntag früh 5 Uhr ein bedauerndes Unglücksfall ereignet. Nach dem Abgeben zweier Sprengschüsse begaben sich zwei Vergleite zu früh vor Ort und fielen, von den Pulvergasen befeuchtet, ohnmächtig nieder. Einer von diesen, ein Schiefermeister, wurde von der bald darauf eintreffenden Rettungskommission in ein Krankenhaus, während der andere, ein Geschützer, noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Obgleich diesem bald ärztliche Hilfe zuteil wurde, verstarb auch er im Laufe des Tages.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. März 1904.

Berufung verworfen. Der Arbeiter Otto Mähner hier, geboren 1883, erhielt am 5. Januar d. J. vom Schöffengerichte wegen vollendeten und versuchten Diebstahls 5 Monate Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen.

Fahrflüchtige Körperverletzung. Der Arbeiter Georg Wagener hier, geboren 1892, riß am 28. Oktober 1903 mit seinem beladenen Kohlenwagen die Leiter des Laternenwärters Schneider um, so daß er herunterfiel und sich den linken Arm ausrenkte. Den Angeklagten traf wegen fahrflüchtiger Körperverletzung 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis.

Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde die unberechnete Martha Weißleder zu Schönebeck, geboren 1887, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Wandendiebstahls verurteilte die Kammer am 4. Januar d. J. in Anbetracht der erheblichen Vorstrafen: 1. den Handlungsgehilfen Wilhelm Oswald aus Braunschweig, geboren 1882, zu 4 Jahren Gefängnis; 2. den Handlungsgehilfen Wilhelm Wetter aus Braunschweig, geboren 1880, zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis; 3. den Drogeristen Paul Reich aus Kreienzen, geboren 1862, zu 3 Jahren Gefängnis, ferner zu je 5 Jahren Ehrverlust. Sie hatten im Oktober und im November 1903 zu Altona, Hamburg, Bremen, Hannover, Braunschweig und hier aus Lokalen zusammen 14 Ueberzieher gestohlen und versteckt. Das Reichsgericht hob dies Urteil am 22. Februar auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Heute wurden gegen Oswald 14, gegen Wetter 12 und gegen Reich 4 schwere Diebstähle, zu 1 — 3 verübt im wiederholten Rückfalle, festgestellt. Das Urteil lautete wie früher, nur Wetter erhielt 2 Monate Gefängnis weniger, weil er in einem Diebstahlsfalle freigesprochen wurde.

Wechselrerei. Im Mai 1903 suchte der Kellner Schäfer auf dem Wege der Zeitungsannonce ein Darlehen von 150 Mark gegen Sicherheit und hohe Zinsen. Als Vermittler meldete sich der damals stellenlose Kaufmann Otto Reichert aus Erleben, jetzt zu Hannover, geboren 1882, der sich Vertreter der Hannoverschen Handelsbank nannte. Schäfer gab nun den ihm bekannten Bilfetier Max Reichmann hier, geboren 1874, Auftrag, mit Reichert in Verbindung zu treten und ihm die beanspruchten 150 Mark Provision zu zahlen. Dann wurde dem Schäfer ein am 20.

August 1903 fälliger, sogenannter Kellerwechsel überbracht, der von zahlungsunfähigen Personen akzeptiert und giriert war. Dieser Wechsel, der über 300 Mark lautete, wurde nun, nachdem Schäfer und Reichmann ihre Namen mit darauf gesetzt hatten, begeben und Reichmann nahm von dem Erlöse 100 Mark in Empfang. Zur weiteren Sicherheit wegen seiner Mitunterschrift des Wechsels ließ er sich auch kontraktlich des Mobilien der Frau Schäfer abtreten. Einige Tage später gebierte Reichmann seine Rechte an den Hauswirt des Schäfer und bekam von ihm als Gegenwert einen Wechsel über 125 Mark, den Reichmann angeblich für 65 Mark verkaufte. Auf diese Weise soll er sich zusammen 165 Mark erschnübelt haben. Um die Einlösung des 300 Mark-Wechsels kümmerte sich niemand. Der Schneidermeister Schellhammer, der ihn in Zahlung genommen hatte, mußte ihn decken. Der Staatsanwalt Jürgens beantragte, den schon vielfach vorbestraften Reichmann wegen Betrugs mit 4 Monaten Gefängnis, Reichert wegen Beihilfe dazu mit 1 Monat Gefängnis zu bestrafen. Die Kammer erachtete Reichmann des Betrugs nicht für schuldig und sprach ihn frei, verurteilte dagegen Reichert wegen Betrugs zu 1 Monat Gefängnis.

Wegen Rückfallbetrugs wurde der aus der Untersuchungshaft in Berlin vorgeführte Handlungsgehilfe Adolf Wille von hier, geboren 1874, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Diebstahls wurde die vorbestrafte verwitwete Arbeiterin Minna Köhse geb. Ebeling aus Nohlau, geboren 1882, zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Sitzung vom 29. März 1904.

Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch. Der Arbeiter Otto Koch zu Commern, geboren 1880, drückte in der Nacht zum 14. Februar d. J. in der Steinhauer Ebelingschen Wohnung eine Fensterhebe ein und stieg ein. Ihm war bekannt, daß die mit ihm in demselben Hause wohnenden Eheleute Ebeling zu einem Vergnügen gegangen waren. Als die acht Jahre alte Tochter durch das entstandene Geräusch aufwachte und schrie, flüchtete Koch. Der Angeklagte erhielt wegen Sachbeschädigung im Verein mit Hausfriedensbruch 3 Monate Gefängnis.

Betrug. Der Schneidergeselle Wilhelm König hier verkaufte am 26. Dezember 1903 an den Wadergesellen Ronneburg zwei Pfandscheine über eine gestohlene Uhr und ein Paar Stiefeln für 250 Mark. Das Urteil lautete wegen Betrugs auf zusätzlich 1 Monat Gefängnis.

Eine Madonnenstatue hatte sich in der Person der 84-jährigen in Köhlchenroda wohnhaften Tischleresfrau Hüble, eine wiederholt vorbestrafte Person, vor dem Schöffengericht Dresden zu verantworten. Die Angeklagte ist beschuldigt, ihre zitta 8 Jahre alte, uneheliche Tochter durch Hunger und Aussetzen in ein kaltes Zimmer vorzüglich übermäßig mißhandelt zu haben. An mehreren hintereinanderfolgenden Tagen hat das Kind keinen Bissen zum Essen bekommen. An kalten Wintertagen wurde es manchmal nur noch dünn bekleidet, mitunter auch völlig nackt, in ein ungeheiztes Zimmer, dessen Fenster geöffnet wurde, gesetzt, wo es stundenlang ausharren mußte. Als endlich Nachharn Anzeige erstatteten und die Polizei das Kind aus der elterlichen Wohnung wegnahm, befand es sich in einem völlig vernachlässigten und erschöpften Zustande. Sein Körper war gänzlich abgemagert und, wie sich ein Schuttmann ausdrückte, fertig, in den Sarg gelegt zu werden. Am Kopfe wies das Mädchen, das nicht einmal allein zu stehen vermochte, blutunterlaufene Beulen auf, die Haare waren stellenweise ausgerupft. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

* Die Eiszeit in Europa. Daß die erratischen Blöcke, die wir als mächtige Steinrimmer auf den Höhenzügen unserer Ghitrae wie in der norddeutschen Ebene so häufig in einer mineralogisch gänzlich anderen Umarmung antreffen, nicht von Niesen oder ähnlichen sagenhaften Geschöpfen beim Fangballspiel liegen gelassen worden sind, wie eine frühere kindlich denkende Menschheit annahm, weiß heute jeder Schüler. Die Geologie hat die Beweise gesammelt, daß sie als stumme Zeugen einer einst über gewaltige Gebiete Nordeuropas ausgebreiteten Vergleisicherung anzusehen sind, deren Erstkom zahlloses Felsgestein von jeder Größe in langsamem Fluß aus jenen Ländern mit sich führte und die Krümmen bei der Schmelze in Gegenden absetzte, wo auf viele Meilen in der Runde Gebirgsformationen ähnlichen Charakters fehlen. Ein ganz besonderes Interesse bietet die Eiszeit, auf die auch die Entdeckung der Gebirgsfelsen, der Seenplatten, Schären und Fjorde zurückzuführen ist, für uns insofern, als sie mit der ersten Entwicklung des Menschengeschlechts in engem Zusammenhang steht. Professor Pohlig aus Bonn schilderte diese Epoche an der Hand zahlreicher vortrefflicher Lichtbilder in der letzten Sitzung der Kölner Anthropologischen Gesellschaft im Gürzenich. Er führte die Gründe an, welche darauf hindeuten, daß Jahrtausende von Jahren nötig sind, um die großartigen Wirkungen der Eiszeiterscheinungen zu ermöglichen. Mehrfache periodische Wiederholungen der Festlandvergleisicherung, die zeitweise von Skandinavien bis Mitteldeutschland alles für Jahrtausende mit dickem Eis überzog, waren unterbrochen durch Neonen warmer interglazialer Epochen, vom Ende der Tertiarzeit an bis zum Beginn des prähistorischen Abschnittes im engeren Sinn. In diesen Zwischenzeiten breiteten sich wieder Nilpferde und andre tropische Tierformen nordwärts aus bis nach England, und mit ihnen wohl die ersten Anfänge des Menschengeschlechts. Die Funde von Taubach bei Weimar, der ältesten anthropologischen Station des Inter-

Warenhaus Gebr. Barasch

Dienstag, 29. März
Mittwoch, 30. März
Donnerstag, 31. März

Zum Oster-Fest!

Weizenmehl 00	5 Pfund-Säckchen	70 Pf.	Mandeln süss und bitter	Pfund	85 Pf.	Backobst, Mischung I	Pfund	38 Pf.
Kaiser-Auszugmehl	5 Pfund-Säckchen	82 Pf.	Zitronat	Pfund	65 Pf.	Backpulver	Paket	6 Pf.
Budapester Kaiser-Auszugmehl	5 Pfund-Säckchen	1.00	Orangeat	Pfund	65 Pf.	Vanillenzucker	Paket	6 Pf.
Rosinen gross	1 Pfund	38 Pf.	Pflaumen Kalifornische	Pfund	34 Pf.	Pudding-Pulver	Paket	5 Pf.
Sultaninen	1 Pfund	38 Pf.	Birnen Kalifornische	Pfund	58 Pf.	Zitronen- und Kuchen-Gewürz-Oel	Flasche	7 Pf.
Korinthen	1 Pfund	28 Pf.						

Dragee-Bonbons $\frac{1}{4}$ Pfund **10** Pf.

Oel-Sardinen Dose mit Schlüssel **38** Pf.

Bonbon-Mischung $\frac{1}{4}$ Pfund **6** Pf.

Weine

Chât. Larose	Flasche	88 Pf.
Portwein	Flasche	95 Pf.
Trabener	Flasche	44 Pf.

Schaumwein

Cart d'Or	Flasche	1.75
-----------	---------	------

Ananas zur Bowle

in Zucker und Scheiben		
1 Pfund-Büchse	95 Pf.	$\frac{1}{2}$ Pfund-Büchse 52 Pf.

Konserven

Stangenspargel stark	1 Pfund-Büchse	95 Pf.
Stangenspargel stark	2 Pfund-Büchse	1.75
Stangenspargel Ia.	1 Pfund-Büchse	85 Pf.
Stangenspargel Ia.	2 Pfund-Büchse	1.60
Stangenspargel	1 Pfund-Büchse	55 Pf.

Kompott-Früchte

Aprikosen	2 Pfund-Büchse	1.18
Kirschen		
Birnen	1 Pfund	50 Pf.
Gemischte Früchte	1 Pfund-Büchse	65 Pf.
Birnen	2 Pfund-Büchse	90 Pf.
Kirschen mit Kern	Glas	58 Pf.

Kaffee-Ostermischung frisch gebrannt $\frac{1}{2}$ Pfund **49** Pf.

Back-Butter Pfund **1.05**

Braunschweiger Zervelat- und Salamiwurst $\frac{1}{4}$ Pfund **38** Pf.

Oster-Artikel

Oster-Eier

Marzipan-Eier mit Schokoladen-Ueberzug	Stück 8	4 Pf.
Marzipan-Eier mit Schokoladen-Ueberzug, gross, dekoriert	Stück	32 Pf.
Schokoladen-Eier	Stück 18 8	4 Pf.
Schokoladen-Eier dekoriert	Stück 48 36 18 8	4 Pf.
Zucker-Eier dekoriert	Stück 8	4 Pf.
Marzipan-Vogel-Eier	Stück 8	4 Pf.

Himbeersaft	Flasche	39 Pf.
Zitronen	Dutzend	42 Pf.
Schweizer-Käse	$\frac{1}{4}$ Pfund	18 Pf.
Braunschw. Mettwurst	$\frac{1}{4}$ Pfund	28 Pf.
Leberwurst	$\frac{1}{4}$ Pfund	12 Pf.

Oster-Postkarten

neueste Muster
Stück 5 3 2 Pf.

Oster-Attrappen

Oster-Hasen	stehend, sitzend, laufend	Stück 65 48 36 24 18 12	9 Pf.
Oster-Hasen mit Korb	Stück 48	24 Pf.	
Oster-Hasen mit Rabe	Stück 48	28 Pf.	
Oster-Puppen	Paar	48 Pf.	
Papp-Eier zum Füllen	Stück 96 48 36 24	14 Pf.	

Nur soweit Vorrat!

Herrn-Krawatten

neue Formen — neue Stoffe

Plastrons, Regattes
Schleifen, Binden..

usw.

In besonders billigen Preislagen.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a.

15

Zum bevorstehenden

Schulanfang

empfehlen wir für Knaben und Mädchen

Schultaschen und Tornister

im Preise von 90 Pfg. bis Mk. 6.50 sowie sämtliche

Schulbücher und Schulbedarfsartikel

für Bürger- und Volksschulen.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49.

!!Möbel!!

im groß. Ausverkauf
der Fritz Gehler'schen

Konkursmasse

und anderer Waren

stehen zu raumend billigen

Preisen zum Verkauf.

Schlafzimmer-, Herren-

zimmer-, Wohnzimmer-,

Kücheneinrichtungen zc.

Passend für Brautleute!

Ganze Ausstattungen

von den einfachst. bis elegantest.

Einzelne Möbel, als:

Kleiderschränke, Vertikos,

Trumeaus, Spiegel, Weller-

schränke, Stühle, ebenfalls zu

den billigsten Preisen.

Polster-Möbel

eignes Fabrikat, langj. Garant.

Garnituren

hochmodern, zu jedem Preis.

Satteltaschen-

und Plüsch-Diwans.

2812 Stoffdiwan.

abends von 10 Uhr an.

Nur Berlinerstr. 30/31.

Ein j. Plüschsofa sof. billig zu

verf. Reuhaldenslebenstr. 11, 2 Et.

Was muss man

von der

Geographie

wissen?

Allgemeinverständlich dargestellt von

Dr. Julius Reiner.

Preis 1.50 Mk.

Buchhandlung Volksstimme

1137

Schmiede, Schirmermeister,

Beschlagschmiede, Feil-

bänker und Stockgesellen

empfehlen und sucht stets der unent-

geltliche Arbeitsnachweis Magde-

burg, Kleine Klosterstraße 15-18.

Telephon 4075.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1a.

Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1,

abends von 5-7 Uhr

an organisierte Arbeiter in gewerblichen Erwerbstätigkeiten, Alters-

Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-

und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Be-

schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-

kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Geöffnet:

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1 4-7

Achtung! Stukkateure! Achtung!

Donnerstag den 31. März 1904, abends 8 Uhr

im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 88

Oeffentl. Stukkateur-Versammlung.

Tagesordnung:

Unfre Lohnbewegung.

Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser hochwichtigen Versammlung

pünktlich und vollständig zu erscheinen.

2714 Die Lohnkommission.

Oeffentliche Versammlung

aller Interessenten der Lustbarkheitssteuer

am Donnerstag den 31. März, abends 8 Uhr

in Richard's Festsaal, Apfelfstraße 9.

Tages-Ordnung:

Besprechung über die Abänderung der Lust-

barkheitssteuer-Ordnung.

Alle Gastwirte, Saalbesitzer, Vereinsvorstände sowie die Schau-

steller zc. sind besonders hierzu eingeladen.

2814 Die Einberufer.

Burg. Radfahrer-Verein „Falko“ Burg.

Am 1. Osterfesttag 1904, abends 8 Uhr

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

Konzert, Radler-Pyramiden, humoristischen Vorträgen, sowie

Theater und Ball. 2838

Programme à 25 Pf. sind zu haben bei den Herren F. Schütler,

Breiteweg 10, und E. Wittlau, Jakobstraße, sowie bei sämtlichen

Mitgliedern und im Vereinslokal.

Freundlichst ladet ein Der Vorstand.

2842

des

Sozialdem. Volksvereins

Rath und laden wir hiermit Freunde

und unsre Mitglieder zu zahlreicher

Beteiligung ein.

Programme à 25 Pf. sind an fol-

genden Stellen zu haben:

Aug. Schönan, Hohendorferstr.

Aug. Engler, Bernburgerstr.

Friedrich Arnold, Mittelstr.

Heinrich Wilmmer, Leichstr.

Fr. Hammermann, Magdeburgerstr.

und in der „Reichskapelle“.

2842 Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 30. März 1904.

Oberst Chabert.

Schauspiel in 4 Aufzügen.

Walhalla
Vorletztes
Gastspiel
Bernardi.

Todesanzeige.
Sonntag nachmittag 2 Uhr
entschieden sanft nach kurzem
schwerem Leiden meine liebe,
gute Frau und Mutter, Tochter,
Schwester und Schwägerin
Luisa Bär
geb. Bertram
im Alter von 36 Jahren.
Die Beerdigung findet am
30. d. Mts., nachm. ¼ 4 Uhr,
von der Kapelle des Westfried-
hofs aus statt. 1139

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die

Inserate in heutiger Nummer! . . .

Kristall-Selbe

ganz helle chemisch reine Schmelzseife

in 1/2 Pfd. Packungen

Elektra-Sellen

weiße und gelbe, in ganz harten

ausgetrockneten ¼ Pfd. Stücken für

den Haushalt und für die Küche,

die spritzsaftig im Gebrauch, jeder

Hausfrau warm zu empfehlen, man

achte auf den Stempel.

Selfenpulver I

eigne Marke, bestes Selfenpulver

mit garantiert hohem Selbstgehalt in

rotem ¼ Pfd. Packeten.

Zu haben in allen Lagern des

Kaufmann-Verlags-Verlags.

Für gute reelle Möbel kauft man

mit Garantie billig bei G. Gohsler,

Altenburgerstr. 22 u. Unterstr. 9.

Altenburgerstr. 22 u. Unterstr. 9.

der Magdeburger Volksstimme

Donnerstag: Wirtshaus mit Hindl

Donnerstag: Erbgen u. Hippenped

Achtung! Achtung!

Wegen Geschäftsveränderung bis

zum 31. März 1904, um 11 Uhr

zu schließen, N. Gohsler'sche, ga-

rantieert rein, gut schmeckend, à Pfd.

1.20 Mk., Käsepulver à Pfd.

50 und 55 Pf.

2840

Restaurant u. Speisewirtschaft

mit Garten u. Regeltisch sof. z. verp.

G. Schumann, Knochenhauerstr. 9.

Zahn-Atelier

2789

R. Zimmermann

jetzt

Magdeburg, Breiltweg 69/70, II.

Ecke Schwanstraße u. Reitswagplatz.

Künstliche Zähne

1.50 Mk.

von 6 Jahren ab.

37 Sudenburg 37

Theodor Kraft

Schuhwaren

Lager

2779 Sämtliche

Frühjahrs-Neuheiten

sind in

unbetroffener Auswahl

am Lager.

Spezialität

Elegante Boxcalf-Stiefel

Chevreau-Stiefel

Farbige Schuhe

Farbige Stiefel

Spangenschuhe

Sandalen

Segeltuchschuhe

in besten Qualitäten.

37 Halberstädter-

straße 37

Haare und Geldschrank billig zu verkaufen

Grosser Räumungs-Verkauf

wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts

Breiteweg 3a schräggegenüber
der Hauptpost.

Da der Laden vermiethet und schnell geräumt werden muß, kommen
die gesamten Bezüge zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.

Gustav Richter
Nachfolger

Ed. Steinfeldt

Schuhwaren-Verkaufshäuser

Breiteweg 3a, schräggegenüber der Hauptpost
Jakobstrasse 38, Ecke Notekreuzstraße.

Einrichtung billig zu verkaufen

Schrägliche u. Stühle billig zu verkaufen



Schrägliche u. Stühle billig zu verkaufen

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 76.

Magdeburg, Mittwoch den 30. März 1904.

15. Jahrgang.

Katholische Geistliche als politische Agitatoren.

Vor dem Landgericht Beuthen begann am 23. März eine Verhandlung gegen den Redakteur des radikal-polnischen „Gornoslag“ (Oberschlesien) v. Wolaski wegen Beleidigung des Kardinals Kopp und der ihm unterstellten ober-schlesischen Geistlichkeit.

Es handelt sich um den Prozeß gegen die Zeitung „Gornoslag“, die im Namen des jungpolnischen bürgerlichen Radikalismus im November 1903 einen Artikel gegen die Schreckensherrschaft der Zentrumsgeistlichen in Oberschlesien vom Stapel ließ. Gegen diesen Artikel klagt ein Teil der ober-schlesischen Kaplanokratie mit dem Breslauer Fürstbischof Dr. Kopp an der Spitze, und die Feststellungen dieser Gerichtsverhandlungen vor der Strafkammer in Beuthen haben ein weit über Oberschlesien hinausreichendes Interesse. Dabei kommt noch nicht etwa alles heraus, was die geistlichen Terroristen gesündigt haben. Dem angeklagten Blatt, das statt der schwarzen Schreckensmänner auf der Anklagebank sitzt, wie bei uns in Preußen-Deutschland nun einmal üblich, war es nicht leicht, in alle Winkel der römischen Terroristen zu leuchten. Die Beweisführung darüber, daß die Geistlichen-Konferenzen politische Zusammenkünfte waren zur Erhaltung der Zentrumshegemonie in Oberschlesien, dem Paradies der Völkerei und Genossen, ist ihm ebenso verweigert worden wie geistliche „Gutachter“ und Zeugen noch im Gerichtssaal ihre Schäftelein dadurch weiter zu terrorisieren suchten, daß sie das Ausplaudern aus dem Weichstuhl nicht bloß für den Geistlichen, sondern auch für das Weichkind als schwere „Sünde“ erklärten! Nur als ein unendlich kleiner Teil der geheimen Gewalttaten der Zentrumsgeistlichen in Oberschlesien ist also dasjenige anzusehen, was trotzdem bewiesen werden konnte und woraus wir im nachfolgenden auch wieder nur kleine Proben zu geben vermögen.

Pfarrer Krummshmidt hat an einen Gäusler geschrieben: „Von gläubiger Seite ist mir mitgeteilt worden, daß Sie Agitatoren der radikal-polnischen Partei in Ihrem Hause Aufnahme gewährten. Ich kann Sie daher nicht mehr als zur katholischen Kirche gehörig betrachten. Ich muß Sie von der Spendung der heiligen Sakramente ausschließen und werde Ihr Haus nicht mehr betreten.“ Kaufmann Karl Jagodzinski aus Oppeln behauptet, der Geistliche habe ihm nur unter der Bedingung Absolution erteilt, daß er das Versprechen gab, die radikal-polnische Zeitung nicht mehr zu lesen. Dabei war der Mann guter Zentrumswähler! Wie dieser geistliche Terrorismus die Heuchelei großzieht, ergibt sich aus der Aussage eines Hausbesizers, der unter dem gleichen Zwange die Zeitung abbestellte, auf Befragen unter großer Heiterkeit aller Anwesenden aber nachher zugibt, daß die Zeitung nunmehr — von seiner Frau gehalten wird. Arbeiter gestehen zu, ihr unter dem Druck des Weichbaters gegebenes Versprechen der Abbestellung nachher doch gebrochen zu haben, weil die Zeitung so viel für die Arbeiter bringt, was wir wissen müssen. Agent Kolms aus Schoppinitz sagt aus, als er eines Tags zur Weichte kam, habe der Kaplan ihn gesagt: Leute, die für den „Gornoslag“ agitieren, kann ich zur Weichte nicht annehmen. Er (Zeuge) habe sich darauf an die andere Seite der Kirche begeben, um zu beten. Der Kaplan sei ihm nachgekommen und habe gesagt: Verlassen Sie sofort die Kirche, sonst lasse ich Sie rauschmeißen! Ein herrliches Bild katholischen Kirchenfriedens!

Derselbe Kaplan sagte einmal von der Kanzel herab: „Ihr Frauen, wenn zu Euch ein Agent des „Gornoslag“ kommt, dann nehmt den Wejen und haut ihm so lange damit den Wudel voll, bis er fortgeht.“ Schloffer Poposki erklärt, ihm habe der Geistliche eröffnet, er müsse ihm so lange die Spendung der Ehesakramente verweigern, als er Agent des „Gornoslag“ sei. In solchen Fällen

scheinen sich Zentrumsgeistliche blutwenig daraus zu machen, daß sie die Leute sehr stark der Versuchung der von ihnen sonst so sichtlich geschmähten „freien Liebe“ und wilden Ehe aussetzen! Der radikal-polnische Reichstagsabgeordnete Korfanti, der in den An- des Zentrums der Hauptschuldige und Haupt„Geher“ bei der Empörung der sonst so stillen und gebildeten Schlesier gegen das unerträglich gewordene Joch der Zentrumshegemonie ist, belundet nunmehr eiblich, daß man ihm seine Trauung eben falls verweigern sollte, wenn er nicht schriftlich vorher erkläre, daß er über seine bisherigen Handlungen Reue empfinde und gelobe, niemals wieder derartiges zu tun“. Er habe diese ihm in letzter Minute gestellte Zumutung als einen Gewaltstreich angesehen, um ihn in der Öffentlichkeit unmöglich zu machen. Hätte er eine solche Erklärung unterschrieben, dann wäre er selbstverständlich politisch tot gewesen, er sei bei dem „Gornoslag“ seit Anfang an als Redakteur tätig gewesen und stehe vollständig auf katholischem Standpunkt. Der „Gornoslag“ habe niemals den geistlichen Stand, sondern nur diejenigen Geistlichen angegriffen, die die

Korzel über den Weichstuhl mißbrauchten, um Politik zu treiben. Nach diesen Feststellungen mußte sich sogar einer der antwortenden geistlichen Gutachter zu dem Geständnis bequemen, daß die Verweigerung der Ehesakramente an Korfanti in den Kreisen der Breslauer Geistlichkeit für unklug erklärt worden sei! Arbeiter Gurski bezeugt, der Geistliche habe von der Kanzel Korfanti, Kowalczak usw. „Rohköpfe!“ genannt. Am Sonntag vor der Stichwahl habe der Pfarrer eine politische Rede gehalten und gesagt: Alle diejenigen, die der Kirche abtrünnig sind, mögen für die Gegner des Zentrums stimmen. Wer es mit seinem Seelenheil und der Kirche gut meint, wählt den Zentrumskandidaten. Diese Rede habe ein solch großes Vergernis erregt, daß nach beendeter Andacht dem Pfarrer Zureue gemacht wurden. Das sind die bekannten, seinerzeit schon gemeldeten Kirchenzeugen, eine niedliche Ergänzung zum „Herausmeißen“ einzelner Weichkinder durch einzelne Geistliche aus der Kirche. Während war die Aussage einer armen Arbeiterin, einer Frau Grondel. Der Geistliche habe in der Weichte so sehr auf die polnisch-nationale Partei geschimpft, daß sie sagte: „Herr Pfarrer, ich bin eine arme Frau und muß mühsam meine fünf Kinder ernähren, so daß jeder Augenblick für mich wertvoll ist; geben Sie mir Absolution, damit ich wieder zur Arbeit gehen kann.“ Der Geistliche habe ihr aber doch erst Absolution erteilt, nachdem sie ihm die Versicherung gegeben hatte, daß sie den „Gornoslag“ nicht mehr lesen werde. Stellenbesitzer Kullisch, der Zentrumsgeistliche ebenfalls „politisch verächtlich“, erzählt und bleibt auf ernstes Vorhalten des Gerichts vorstehenden durchaus bei seiner Aussage: „Vor einiger Zeit war mir ein Kind gestorben. Ich begab mich zu Herrn Pfarrer Böhm, mit der Bitte, mein Kind zu beerdigen. Der Pfarrer fragte mich, ob ich Geld bei mir habe. Als ich verneinte, rief der Pfarrer: „Du Dumpe, Du willst wohl pumpe?“

„Mache, daß Du fortkommst.“ Als ich den Herrn Pfarrer fragte, wie ich denn mein Kind begraben sollte, ver setzte er: „Das ist mir sehr gleichgültig, wenn Du kein Geld hast, dann begrabe Dein Kind unter dem Baum!“ Maurer Proffilla berichtet, sein Schwiegersohn sei schwer krank gewesen. Er habe sich den Geistlichen rufen lassen. Als dieser ins Zimmer trat, habe er im Spiegelrahmen eine Postkarte mit dem Bildnis Korfantis gesehen. Der Geistliche habe die Postkarte aus dem Spiegelrahmen gerissen, sie mit bloßer Hand auf den Schrank geworfen und dem Kranken er die Sterbesakramente gereicht, nachdem er sich erkundigt hatte, ob er den „Gornoslag“ nicht lese. Schuhmacher Stollorz deponiert, er habe am Stichwahltag für Korfanti Stimmzettel verteilt. Auf die Frage eines vorübergehenden Geistlichen, wie die Wahl ausfallen werde, habe er geantwortet: Korfanti wird gewählt werden. Darauf habe der Geistliche geantwortet: „Dann erlöbige und erkaufte mit ihm!“ Der Arbeiter Japp ist Vorsitzender eines zentrumsfrommen Rosenkranzvereins. Gefragt, was er unter einem solchen Verein verstehe, antwortet er unter allgemeiner Heiterkeit mit der Offenherzigkeit eines Kindes:

„Betten und zahlen!“
Und so defilieren freiwillige Zeugen für den Zentrumssterrorismus in endloser Reihe vor dem Beuthener Gericht.

In dem zur Anklage stehenden Artikel heißt es alsdann weiter:

Es sei eine Sünde, wenn der Kardinal das Zentrum als die einzige sittlich erlaubte politische Partei für die Katholiken bezeichne und die Solidarität mit dieser Partei als Gewissenspflicht des Katholiken fordere. Die deutsche Sprache werde dem Volke nicht nur in der Schule, sondern auch in der Kirche aufgebängt; die Knebeln verwandelt sich in politische Krabben und widerhallen von unwürdigen und unchristlichen Ausfällen gegen die Gefühle und Ueberzeugungen der Ortsangehörigen welche auf Schritt und Tritt mit der typischen deutschen Grobheit behandelt und von den eigenen Seelenhirten mit Füßen getreten werden. Die Folgen seien verberlich für den Glauben und die Kirche und führten dazu, daß immer größere Scharen des polnischen Volks zur Fahne des Sozialismus und der Konfessionslosigkeit schwören. Das Auftreten des Klerus gegenüber dem polnischen Volke sei eine moralische Nichtswürdigkeit, eine Vergeßlichkeit der Naturrechte und der Rechte der Kirche und in ihren Folgen ein Verrat an der katholischen Sache — aus Gefälligkeit gegen den Staat! Der Artikel beschuldigt dann ober-schlesische Geistliche, niedrige Intrigen gegen den Abgeordneten Korfanti geübt zu haben, um ihn als einen Feind der Kirche erscheinen zu lassen. Der Artikel behauptet dann noch, daß Kardinal Kopp — der in Berlin hochgeachtet sei — in Breslau vor den letzten Landtagswahlen eine Priesterkonferenz veranstaltet, in der man sich mit den Angelegenheiten der Kirche und den Mitten des der geistlichen Arbeit völlig beraubten Volks sehr wenig beschäftigte, desto mehr aber mit der Politik. Die Anklage sticht in diesen Behauptungen sowohl schwere Beleidigungen formaler wie tatsächlicher Art, insbesondere gegen den Kardinal, der bestreitet, aus politischen Zwecken gehandelt zu haben, und nur das Seelenheil seiner Schafe im Auge gehabt haben will.

80 Zeugen mußte der Angeklagte auf seine Kosten haben, da das ober-schlesische Gericht das ablehnte. Von den Aus sagen dieser, die sämtlich günstig für den Angeklagten sind, seien noch folgende herborgehoben:

Arbeiter Langer in Rudziesch: Der Pfarrer Kosiellek in Kobna verbot von der Kanzel herab das Lesen des „Gornoslag“, weil es keine reine Zeitung sei. Wer die Zeitung noch halte, sei kein Katholik mehr. Zum Zeugen sagte der Pfarrer: „Du bist ein Sozialdemokrat! Komm mir nicht zur Weichte!“ Zeuge erklärt, nicht Sozialdemokrat, sondern katholischer Pole zu sein. Bergmann Wigiel in Boguskißitz sollte in der Weichte versprechen, daß er den „Gornoslag“ nicht mehr lese, und da er sich dessen weigerte, mußte er ohne Absolution dahingehen. Andre Zeugen bekunden ebenfalls, daß sie keine Absolution erhielten, weil sie sich weigerten, das Weichwort aufzugeben. Arbeiter Kurecki: Ich sagte in der Weichte, ich lese den „Gornoslag“ nicht, obwohl ich ihn doch lese. — Vorl.: Warum haben Sie in der Weichte gelogen? — Zeuge: Ich mußte in der Weichte doch die Absolution haben. (Große Heiterkeit.) Zeuge sagt weiter, der Pfarrer in Schoppinitz habe von der Kanzel herab erklärt, wer sozialdemokratische oder polnische Zeitungen halte, sei kein Katholik mehr. — Agent Kolms in Schoppinitz: Kaplan Woiel sagte, als ich beichtete wollte: „Leute, die den „Gornoslag“ lesen, sollen nicht zur Weichte kommen.“ Als ich doch ging, sagte er: „Schämen Sie sich und machen Sie daß Sie hinaus kommen.“ Als ich ein Wort dagegen sagte, rief er: „Wenn Sie nicht gehen, dann lasse ich Sie rauswerfen!“ (Bewegung.) Auf der Kanzel sagte Pfarrer Woiel: „Den antwortenden Frauen...“ Zeuge: „Ich bin ein Agent des „Gornoslag“, kommt, so nehmt den Wejen und haut ihm den Wudel voll!“ Bergmann Mai: Als ich heiraten wollte und das kirchliche Aufgebot beim Pfarrer Jauernik anmeldete, be weigerte ich dieser die Trauung so lange, bis er, Zeuge, die Agentur des „Gornoslag“, die er führte, niedergelegt haben würde. Der Zeuge erfüllte die Forderung und wurde dann getraut. Zeuge Paschke, Auszügler in Sobtau, behauptet, sein Kaplan habe in einer Predigt die Wahl polnischer Abgeordneter in Oberschlesien scharf verurteilt und am Schluß in großer Erregung gesagt: „Ich verfluche das katholische Volk in Oberschlesien.“ Die Leute verließen darauf weinend die Kirche. Bei der Uebersetzung des polnischen Worts für „verflucht“ werden Zweifel geltend gemacht, ob es nicht als „beschwören“ verstanden werden könne. Die meisten Zeugen erklären, daß sie in der Weichte allerdings versprochen, die radikal-polnischen Blätter nicht weiter

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Ingenieur Forstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

(94. Fortsetzung.)

15.

Frau Forstmanns Verhältnis zu Solleder hatte sich schon im Laufe des Winters getrübt. Bert's Arbeitsenthusiasmus war nach kurzer Zeit verlogen. Er fand es stumpsinnig und seiner unwürdig, Mietkasernen zu bauen, und überließ bald das ganze Geschäft seinem Compagnon. Den erhöhten Kredit, den er durch Annas Hilfe erlangt hatte, benutzte er nur, um neue Schulden zu machen. Er warf das Geld zum Fenster hinaus und führte ein lustiges Leben.

Anna war unglücklich darüber. Sie, die die Letzte war, in der das Wort der Frau Solleder: „Wenn Bert nur wollte!“ noch immer lebte, konnte nicht begreifen, wie er seine Kräfte auf so kindische Weise vergeudete. Sie wollte nicht einsehen, daß sie sich in ihm getäuscht habe, daß er wirklich nicht anders war, als er sich für gewöhnlich gab: ein oberflächlicher, auf das Amüsement des Augenblicks bedachter Mensch. Sie kam nicht dahinter, daß die innerlichen Schätze, die Seelentiefe, die Noblez, die Genialität, von denen er manchmal, wenn er Ratenjammer hatte, in undeutlichen Ausdrücken sprach, nicht vorhanden waren. Der Glaube an seine Zukunft, der inbrünstige Wunsch, ihm den Weg zu Erfolgen zu ebnen, diese hingebende Liebe zu ihm, die blind war, weil sie freiwillig die Augen schloß, waren ihr letzter Halt in der aufgeregten Existenz einander jagender Vergnügungen, die alle überhitzt und gewaltfam, nur den einen Zweck hatten, sie in einem Zustand seelischer Trunkenheit zu halten, und denen doch immer Angst und Gewissensbisse folgten.

Aber es schien, als wenn gerade ihre Fürsorge seine Leidenschaft abkühlte. Wenn sie ernsthaft mit ihm sprach,

sing er an zu gähnen. Wenn sie ihm Vorwürfe machte, wurde er grob.

„Ja, ja, beim heiligen Sebastian, ich will mich ja bessern! Ich will ja tun, was Du sagst. Aber nun auch endlich still. Alle Menschen finden mich nett und reizend, nur Du hast immer zu mädeln. Das ist wirklich unausstehlich.“

Und als sie fortfuhr, ihm Vorwürfe zu machen, ließ er sich tagelang überhaupt nicht bei ihr blicken. Von ihrem Erkerfenster aus bemerkte Anna, wie er unten auf der Straße vorbeiging, sichtbar ohne sie zu sehen, und in das Haus der Frau Oswald eintrat. Sie litt Eifersuchtsqualen, und als er endlich wiederkam, gab sie sich zufrieden und nahm ihn, wie er war. Ob er sie betrog, ob er ein unwürdiges Leben führte, danach fragte sie nicht. Wenn sie ihn nur sah, wenn er nur bei ihr war!

Der Brief des Direktors Häuper wirkte in Düsseldorf wie der Ruf „Polizei!“ auf eine Verbrechergesellschaft. Selbst Frau Regierungsrat verlor im ersten Augenblick den Kopf. Sie wollte zum Geheimrat Zimmer laufen und ihn beschwören, mit der Aufhebung seiner ganzen Autorität diesen Versuch zu untersagen. Aber sie besann sich schließlich eines Besseren. Anna mußte den Wunsch des Arztes unbedingt erfüllen, ein Widerstreben würde den Verdacht der Dieblosigkeit erregen. Aber sie hatte gut reden, ihre Tochter gab nur die Antwort: „Wenn Gustab zurückkommt, meinewegen! Ich kann's nicht ändern. Aber hingehen!“ Und sie bedeckte schauernd ihre Augen, wie um sich vor der Vorstellung von etwas Schrecklichem zu retten.

Schließlich, nachdem mehrere Tage mit Hin- und Herstreiten verstrichen waren, bat Frau Düsseldorf Solleder, ihrer Tochter zuzureden. Als dieser versprach, Anna nach Romanschhausen zu begleiten, willigte sie endlich ein. Die Aussicht, ihren Geliebten zwei Tage ganz für sich zu haben, ohne den argwöhnischen Augen ihrer Tochter ausgesetzt zu sein, ließ sie fast das Ziel der Fahrt vergessen. Als Lotte am Vormittag von der Reise, die man ihr verheimlicht hatte,

hörte, bat sie, mitfahren zu dürfen. Aber Frau Forstmann schlug es ihr ab; Lotte fügte sich. Anna bestieg den Wagen, ohne ihr noch einmal Adieu gesagt zu haben. Sie sah schon im Coupe, als sie ihre Tochter aufgeregter und ängstlich den Zug entlang liefen sah. Im letzten Augenblick, während die Maschine bereits ihre ersten schwerfälligen Abzüge ausstieß, sprang Lotte auf das Trittbrett und drückte ihr einen Brief in die Hand.

„Für Papa!“
Und ein Blick so voll unaussprechlicher Angst und Qual traf Anna, daß sie unwillkürlich erschraf.

Auf der nächsten Station stieg Bert zu ihr ein, der bis dahin in einem andern Waggon gesessen hatte. Ihre erste Frage war, ob das junge Mädchen ihn bemerkt habe? „Ich habe sie gesehen. Was hat denn das Wurm aus dem Bahnhof verloren? Die möchte wohl spionieren. Natürlich habe ich mir sofort die Adressen vor die Nase gehalten. Sie hat mich unmöglich erkannt.“

Frau Forstmann reichte ihm den Brief, der nichts Verdächtiges enthielt. Sie wollte ihn zerreißen, aber er sagte:

„Warum? Gib ihn Deinem Mann! Das macht einen guten Eindruck.“

Während Anna ihren Kopf an seine Brust legte, ließ sie gewiegt auf den schaukelnden Rissen, umschlelt von dem kühlen Luftstrom, der durch das offene Fenster hereindrang, verlor sie allmählich ihre Angst.

„Oh, als edler Rheinländer, stimmte schon der Gedanke an diese Rheinreise vergnügt. Zu Haus hatten ihn noch im letzten Augenblick die ärgsten Unannehmlichkeiten befürtet, ein sadgrober Brief von seinem Compagnon, der ihn zum dritten Male bat, endlich auf dem Bureau zu erscheinen, ein Pferdejuden, dem er einen Gaul abgekauft hatte, und der Zahlung verlangte — aber sobald Bert im Zuge saß, war dieser Kerger verfliegen, zum Fenster hinaus geweht, schneller als der Dampf seiner Zigarette.“

(Fortsetzung folgt.)

... das sie dies Versprechen aber nicht hielten. Der Vorsitzende hält einem dieser Zeugen vor, daß er doch dann den Herrn Pfarrer heilige. Der Zeuge erklärt: „Ich werde das mit Gott abmachen. Ich halte es auch für keine Sünde. Ich muß doch Absolution für meine Sünden erhalten.“

Kaufmann Karl Jagodzinski (Oppeln): Der Geistliche habe ihn nur unter der Bedingung Absolution erteilt, daß er das Versprechen gab, die „Gazeta opolska“ nicht mehr zu lesen. — Vorl.: Welcher politischen Partei gehören Sie an? — Zeuge: Ich bin Geschäftsmann und gehöre daher zu jeder Partei. (Geht zurück im Juriderraum.) — Vorl.: Sie wählen aber mit der radikal-polnischen Partei? — Ja, habe den Kandidaten des Zentrums, Herrn Major Gmula, gewählt.

Hausbesitzer Mayja (Oppeln): Der Kaplan habe ihm die Absolution nicht geben wollen, da er Leser der „Gazeta opolska“ war. — Vorsitzender: Sagte der Herr Kaplan, weshalb Sie die „Gazeta opolska“ nicht mehr halten sollten? — Zeuge: Er sagte, die „Gazeta opolska“ schimpfe auf den Geistlichen Rat Gollert. — Vorl.: Sie haben nun versprochen, die „Gazeta opolska“ nicht mehr zu halten, und haben darauf Absolution erhalten? — Zeuge: Ja wohl. — Vorl.: Sie halten auch die „Gazeta opolska“ nicht mehr? — Zeuge: Meine Frau hält sie jetzt. (Geht zurück im Juriderraum.)

Ein Zeuge bekundet: Kaplan Müller habe einmal bei einer stolischen Heiligenbilder von seinem Miter vertellen lassen. Da sagte der Kaplan: Herr Richter, vertellen Sie hier keine Heiligenbilder, denn wo der „Gornolazag“ gelesen wird, da ist nicht Gottes Segen. — Der Kaplan habe im weiteren die Leser des „Gornolazag“ „Schweine“ genannt.

Arbeiter Knapp: Am Sonntag vor der Stichwahl habe Pfarrer Kubisch in der Predigt gesagt: „Ich habe das Recht über Politik zu sprechen. Alsdann habe der Pfarrer den Amtsrichter Leischa (damals Reichstagsabgeordneter) Christus und Kosanich mit Barabas verglichen.“

Nach diesem Verlauf der Verhandlung scheint Kardinalfürstbischof Kopp eingesehen zu haben, daß der Prozeß der oberösterreichischen Geistlichkeit nicht zur Ehre gereiche, denn am Sonnabend vormittag teilte der Gerichtsvorsitzende mit, daß dem stellvertretenden Landtagspräsidenten am Freitagabend ein Telegramm Kopp's zugegangen sei, worin er den Strafantrag gegen v. Wolski zurückziehe. Nach einer kurzen Erklärung des Staatsanwalts ver kündete der Vorsitzende, daß der Gerichtshof nach erfolgter Zurückziehung des Strafantrags die Einstellung des Verfahrens aufheben werde und Kopp die Kosten des Verfahrens auferlege. Den weiteren Enthüllungen über Treiben der Geistlichkeit war damit plötzlich vorgebe.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. März 1904.

Wer ist Sozialdemokrat?

Viele legen sich den Namen Sozialdemokrat bei, — aber nicht alle haben sie das Recht, den Ehrentitel auch zu führen. Viele sind davon überzeugt, daß sie Sozialdemokraten sind, trotzdem können sie als solche kaum anerkannt werden. Wer nur alle fünf Jahre einmal den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne wirft, ist nicht Sozialdemokrat. Auch derjenige ist es nicht, dessen ganze Tätigkeit darin besteht, am Dienstag den Mund aufzureißen. Sozialdemokrat ist nur derjenige, der es tagtäglich durch die Tat beweist, daß er die Idee des Sozialismus in ihrem ganzen Umfang begriffen hat und die Pflichten, die ihm aus seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie erwachsen, vollständig kennt.

Welches sind diese Pflichten? Die erste und vornehmste ist, zu wissen, was die Sozialdemokratie ist und was sie will. Diese Kenntnis kann der Arbeiter sich hauptsächlich durch das Lesen von Zeitungen und Broschüren erwerben. Das Abonnement auf die

„Volksstimme“

ist also die erste Bedingung. Die bürgerliche Presse vertritt die Interessen des ausbeuterischen Kapitals, indem sie das Volk in geistiger Rückständigkeit zu erhalten sucht. Die sozialdemokratische Parteipresse aber verfolgt das Ziel, Aufklärung zu schaffen und die Masse zu geistiger Reife zu erziehen. Eine weitere Parteipflicht besteht darin, beständig für Ausbreitung der sozialdemokratischen Ideen zu sorgen. Also Agitation von Mund zu Mund, in Werkstätt und Fabrik, Haus und Familie, beim Glase Bier und im geselligen Kreise der Freunde und Arbeitskollegen. Jeder muß Agitator sein! Weiter darf auch nicht vergessen werden, daß Sozialdemokrat sich nur der nennen kann, der auch seiner finanziellen Verpflichtung der Partei gegenüber genügt hat. Mit Zug und Recht und mit begründeter Ursache hat der Mainzer Parteitag im Jahre 1900 beschlossen, daß nur Genosse ist, wer die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt. — Also, seid unablässig tätig, verbreitet euer Parteiorgan und tretet den sozialdemokratischen Vereinen bei.

Wann kündigt man zum Quartalswechsel?

Nach dem bürgerlichen Gebräuch muß bei Grundstücken und Wohnräumen die Kündigung des Mietverhältnisses (in angelsächsischer Abrede), sofern der Mietszins vierteljährlich entrichtet wird, spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres erfolgen. Für das zweite Quartal dieses Jahres ist dies aber erst der sechste Tag, 6. April, denn am 1. April ist Karfreitag, der 2. April wäre demnach erst der erste Werktag, dann folgen die beiden Osterfeiertage, der zweite Werktag also erst am 5. April, der dritte, 6. April, wäre erst der äußerste Kündigungstermin. Also befehrt die „Deutsche Juristen-Zeitung“. Um Weiterungen aus dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich aber, nicht bis zum 6. April zu warten, denn es wird schwer halten, manchen Haus-

besitzer von der Notwendigkeit der verlängerten Kündigungsfrist zu überzeugen. —

Zur Lohnbewegung der Gasenarbeiter.

Seit Dezember vorigen Jahres befinden sich die Gasenarbeiter in einer Lohnbewegung, die, obwohl sie wenig an die Öffentlichkeit gekommen ist, doch mit Energie weitergeführt wird. In einer vor dem hiesigen Gewerbegericht seinerzeit abgehaltenen Besprechung hatten sich von 12 Unternehmern 9 bereit erklärt, die Forderungen der Arbeiter hinsichtlich festzulegen. Fast sämtliche Kohlenfirmen Magdeburgs erklärten sich damals bereit, Aufschläge auf einzelne Arbeiten zu geben. Leider wurde die Erfüllung der Hauptforderung nicht bloß der Gasenarbeiter, sondern jedes denkenden Menschen überhaupt, Abschaffung der Frauenarbeit beim Kohlentragen, abgelehnt. Auch die Forderung, statt wie jetzt 4 Pf., die Kohleneinkaufs-Gesellschaft gar nur 3 1/2 Pf. pro Zentner, 5 Pf. zu zahlen, wurde nicht angenommen. Diejenigen Kohlenfirmen, die die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben, sollen später den Konsumenten empfohlen werden.

Von den Spediteuren waren es acht, die mit einer derartigen Forderung überhaupt nichts zu tun haben wollten. Trotz des in der Verhandlung abgegebenen Versprechens, keinen Arbeiter zu maßregeln, hat es Herr Krahenstein doch fertig gebracht, einen Arbeiter, der vor dem Gewerbegericht die Wahrheit sagte, zu verurteilen. In dieser Verhandlung war es besonders Herr Reineck und der Vertreter der Firma Brandt, der sich mit Bezug auf den Alkohol einige für die Arbeiter nicht gerade schmeichelhafte Äußerungen leistete. Herr R. meinte, die Arbeiter könnten sehr gut sparen, wenn sie nur wollten. Ferner: Ein fleißiger Mensch findet immer Arbeit usw. Natürlich sind derartige Äußerungen nur möglich, wo die Unternehmer wissen, daß in der Organisation der Arbeiter noch Lücken sind. Um diese auszufüllen, fordern wir die gesamten Gas- und Gasenarbeiter auf, die nächste Versammlung, die eine allgemeine Protestversammlung werden soll, zu besuchen. Schande dem, der fern bleibt! —

Wieder eine verfrachtete Krankenkasse!

Der Vertreter der Dresdner Krankenkassenversicherungskasse, Chr. Dresemeyer in Linden bei Hannover, hatte mit der Kasse Differenzen bekommen und war entlassen worden. Sofort hatte er eine Vertretung einer gleichartigen Kasse in Gelsenkirchen übernommen; diese Kasse priest er natürlich als eine bessere, wie die schwindelhafte Dresdner Kasse. Er hatte auch Erfolg; eine Anzahl Mitglieder meldete sich. Mit welcher Ironie die „Deutsche Versicherungskasse“ in Gelsenkirchen die Mitglieder behandelte, davon gibt diese im hannoverschen Parteiblatt veröffentlichte Karte, die ein Mitglied, der Schuhmacher Sch. in Misburg, erhielt, Kunde: „Herrn August Sch.“

Ihre Postkarte vom 15. d. M. erhielten wir und teilen Ihnen hierdurch mit, daß umgehend ein Direktionsbeamter nach dort kommen wird und Ihnen Ihr Krankengeld ausbezahlt wird. Sie wollen sich aber denn noch nicht wegen die paar Mark Krankengelds beschweren. Es ist ja ersichtlich, daß Sie schwer krank gewesen sein müssen, auch haben Sie viele Monate Ihre Beiträge pünktlich bezahlt ohne krank zu sein, was uns recht sehr freut. Andre feiern sofort nach Beendigung ihrer Krankenzustand krank, dieses ist aber bei Ihnen nicht der Fall gewesen. Wir wundern uns wirklich, daß Sie es so lange ausgehalten haben, ohne krank zu sein.

Gelsenkirchen, 18. 2. 04.
Hochachtend
Der Vorstand: R. Becker.

Der unterzeichnete Herr Becker muß ein sehr weites Gemissen haben. Bis heute hat das Mitglied noch kein Krankengeld erhalten, und als es kürzlich wieder um Zusendung des Geldes bat, erhielt dasselbe diesen Bescheid:

Marholt, Rechtsanwalt u. Notar, Gelsenkirchen, 23. 3. 04.

Herrn August Sch., Misburg.
In Sachen gegen die Deutsche Versicherungs-, Kranken- und Unterstützungszusicherungskasse teile ich Ihnen ergebenst mit, daß über das Vermögen der Schuldnerin der Konkurs eröffnet worden ist.

Sie müssen nunmehr Ihre Forderung beim hiesigen Amtsgericht zur Konkursmasse anmelden. Ihre Papiere sende ich Ihnen hiermit zurück.
Hochachtend
Marholt, Rechtsanwalt.

Ein anderer Erfolg der Tätigkeit moderner Krankenkassenritter, die nur auf die Dummheit und die Verblindetheit der Bevölkerung spekulieren und in gewisser Beziehung mit Hochstaplern zu vergleichen sind, ist nicht zu erwarten. Die Herren in Gelsenkirchen werden einfach eine andre Krankenkasse gründen und daselbe frevelhafte Werk fortsetzen. Genau so wie die Häupter der zahlungsunfähigen Kasse „Thalia“.

Nichtöffentlicher Teil der Stadtverordneten-

Sitzung vom 25. März. Genehmigt wurde die Verlesung des Beleuchtungsauflagebeschlusses in den Ruhestand zum 1. April und die endgültige Anstellung des Kaufmanns Richard Adersmann als Buchhalter-Assistent bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke vom 1. April ab. Als Mitglied des Vorstandes des Klosters St. Augustini an Stelle des Stadtverordneten R. Niemann 1, der dieses Amt niedergelegt hat, wird Stadtv. Wolff gewählt. Der Titel 39 der Ausgabe des Kammereinkommensplanes (Gehälter der Beamten) wurde nach den Magistratsvorschlägen genehmigt. Ferner erklärte die Versammlung noch ihr Einverständnis zur Entlassung des an der inneren Abteilung der Krankenanstalt Sudenburg beschäftigten Assistenzarztes Dr. med. Poye auf seinen Antrag zum 16. April und Anstellung des praktischen Arztes Dr. med. Max Heßler an Stelle des ersteren unter den üblichen Bedingungen, sowie zur Entlassung des an der äußeren Abteilung der Krankenanstalt Sudenburg beschäftigten Assistenzarztes Dr. med. Ernst Stolze und Anstellung des praktischen Arztes Dr. med. Richard Moeller an Stelle des ersteren unter den üblichen Bedingungen zu demselben Tage. Schließlich wurde noch dem

Ankauf eines etwa 90 Morgen großen Wiesen- und Weidelandes in Rostenseeer Flur zum Gesamtaufpreise von 33 450 Mark zugestimmt. —

Warnung an junge Mädchen. Nach Reitungsnachrichten sind aus Amerika zahlreiche Mädchenhändler nach Europa abgereist, um für die Weltausstellung in St. Louis geeignete lebende Ware zu beschaffen. Sie werden wohl auch in Deutschland ihr Glück versuchen. Die deutschen Mädchen seien also vor diesen Seelenverkäufern gewarnt. Man lasse sich nicht durch glänzende Angebote verleiten, sondern ziehe eventuell Sachkenner und Freunde zu Rate. —

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Sitzung vom 24. März 1904.

Wegen in heutiger Sitzung zur Beratung stehender, die Anwesenheit der Gewerkschaftsvorstände sowie des Vorstandes der Freien Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände erforderlicher Gegenstände sind dieselben hierzu eingeladen und auch zahlreich erschienen. — Von den Kartellbelegten fehlen von der Organisation Holzarbeiter 2, Maschinisten und Geizer 1, Lagerhalter 1, Mühlenarbeiter 1, Schiffschlösser 1, Schuhmacher 1, Schneider 1, Tapezierer 1. — Von den nichtangegliederten Gewerkschaften sind die Vorstände der Bau- und Erdarbeiter und Maurer erschienen.

Bei Eintritt in die Beratung des ersten Tagesordnungspunktes

Jahresbericht vom Gewerkschafts-Sekretariat

Der Bericht des Sekretariats über die Tätigkeit des Sekretariats im vergangenen Jahre wird er wohl nicht auf den Inhalt des Berichtes eingehen, sondern nur darauf hinweisen, daß die Anwesenden von demselben Kenntnis genommen haben.

In der Diskussion stellt Kollege H. H. zunächst einige Zahlen über die Einnahmen der Bauarbeiter richtig und nimmt seine Verhandlung gegen einen im Bericht gegen diese erhobenen Vorwurf in Schutz.

Die Kollegen Bernick und Mahn sprechen ihre Freude über den Inhalt des Berichtes aus, ersterer namentlich die Taktik des Sekretariats gutfindend, letzterer die Behandlung des Kapitels Unfallversicherung in demselben lobend.

Da eine weitere Diskussion nicht gewünscht wird, freut sich der Vorsitzende konstatieren zu können, daß hiermit die Arbeit des Sekretariats wohl allseitige Anerkennung gefunden habe und erachtet damit diesen Punkt für erledigt.

Nach einigen einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden Kollege Bethe, in denen derselbe es als auch zur Aufgabe der Gewerkschaften gehörig bezeichnet, den Maßnahmen, welche heute vom Minister herab bis zum Krämmer herunter gegen die Selbsthilfe der Arbeiter ergriffen würden, durch Aufklärung in den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu begegnen, erhält hierzu am zweiten Beratungsgegenstand

Die Bedeutung des Genossenschaftswesens für die Arbeiter

der Geschäftsführer des Neustädter Konsumvereins Herr Schmidtchen das Wort und führt aus: Er halte es für nötig, auch in dieser Korporation einige Worte über die Bedeutung obiger Bewegung zu sagen. Eigentümlich sei es, daß heute die Maß gegen die Konsumvereine gerade von den Kreisen betrieben würde, die früher diese Bestrebungen unterstützten, nämlich von dem sog. Mittelstand. Redner erläutert dann die verschiedenen Arten von Genossenschaften, als da sind: Landwirtschafts-Genossenschaften, Einkaufs-Genossenschaften bei den verschiedensten Gewerbetreibenden, Produktiv-Genossenschaften und Konsum-Genossenschaften. Während die ersteren sich sogar staatlichen Schutzes und Beihilfe erfreuten, möchte man den letzteren die Berechtigung absprechen. Der Vortragende gibt nunmehr ein Bild von der Entwicklung dieser Bewegung in England, und wie dort schließend die großen Trade-Unionen sich einen bedeutenden Einfluß auf das Genossenschaftswesen verschafften, so seien auch in Deutschland bereits die Anfänge hierfür vorhanden. Durch die Beschäftigung von Tausenden von Arbeitern würden die Gewerkschaften ihr Augenmerk auf die Vertriebe der Konsumvereine richten, damit von diesen in erster Linie die Bedingungen erfüllt würden, die die Arbeiter an die heutige Gesellschaft stellen. Hierdurch erwachse aber für die ersteren auch die Pflicht, nach Möglichkeit diese Bewegung zu unterstützen, um den Konsum-Genossenschaften für die Zukunft noch viel größere Aufgaben zuzuwenden. Er erinnere hier nur an die Hamburger Genossenschaft „Produktion“, wo durch Ansammlung eines Fonds von pro Mitglied 100 Mark wirtschaftliche Kämpfe wirksam unterstützt werden sollen. Redner weist in dieser Beziehung auf England hin und ergänzt überhaupt in vielem die Ausführungen des Abgeordneten v. Elm in der großen Protest-Versammlung im „Luisenpark“. Wenn nun den Arbeitern immer die Fähigkeiten zur Leistung derartiger Miefenbetriebe abgesprochen würde, so wolle er nur anführen, daß beispielsweise die englischen Genossenschaften, die ihre Angelegenheiten nur aus Arbeiterkreisen nahmen, ein Bankinstitut hätten, durch welches jährlich circa 2 Milliarden Mark gingen. Nunmehr geht Redner auf das Fortschreiten der jetzt betriebenen Agitation gegen die Konsumvereine näher ein, die ihren Ausfluß in der Angst vor dem „roten Gespenst“ hätten. Wie man denn aber nur durch die Konsumvereine Propaganda für die Sozialdemokratie gemacht werden? Wer ist es denn, der in den Lagern die Waren holt? Doch meistens die Kinder! Und wird vielleicht schon durch diese die Idee des Sozialismus weiter verbreitet — oder ist derselbe bereits in die Gruppe übergegangen? Redner ermahnt die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die geplante Aktion gegen unsern Konsumverein in das gerade Gegenteil umschlägt und erntet für seine Ausführungen den Beifall der Versammlung.

In der folgenden lebhaften Diskussion wird die Notwendigkeit der Agitation für den Beitritt zum Konsumverein in allen Gewerkschaften betont. Des weiteren wird mitgeteilt, daß auch die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft ihren Angehörigen den Austritt aus dem Konsumverein nahegelegt habe, was von unserer Seite mit Massentrennung von dieser Versicherung beantwortet werden müsse, da die Genossenschaften solche Versicherungen selbst gründen könnten. Namentlich wird von allen Rednern aber darauf verwiesen, daß bei der Agitation nicht auf hohe Dividendengewährung Bezug genommen, sondern der Zweck der Bewegung in dem vom Referenten vorgetragenen Sinne den zu Gewinnenden erläutert werde.

Nach einem Schlußwort des Referenten fordert der Vorsitzende die Anwesenden auf, das heute hier Gesagte in den Gewerkschaften zu verwirklichen.

In ihrem dritten Tagesordnungspunkt hat sich die heutige Sitzung des Kartells nochmals mit der

Stellung der Krankenkassen-Beamten zu dem neuen Ärzte-

vertrag zu beschäftigen. Das Wort hierzu nimmt zunächst Kollege Giebel, sein Bedauern darüber ausprechend, daß er gezwungen sei, sich heute gegen die eignen Klammern zu wenden. Trotzdem die erste Versammlung der Freien Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände einstimmig die Zumutung der Ärzte zur Aufnahme des Anhebungs-Paragrafen für die Angehörigen in den Entwurf zurückgewiesen, sei eine zweite Versammlung, nachdem eine abermalige Kommissionsitzung die Aufnahme abgelehnt, umgefallen und habe die Beschlüsse der Kommission gutgeheißen. Redner erläutert noch einmal ausführlich die Tragweite eines derartigen Paragrafen und kritisiert scharf das Verhalten der Kommissionsmitglieder wie auch den Standpunkt, den einzelne Redner, von denen man in Unverrath ihres ionischen Verhaltens in der Arbeiterbewegung doch etwas anderes hätte erwarten können, in der zweiten Versammlung eingenommen hätten. Die Mitglieder

seiner Organisation würden sich auf keinen Fall solche Bestimmungen fügen und erwarten vom Kartell die Zustimmung zu ihrem Verhalten.

Der Vorsitzende der Vereinigung, Kollege Reuter, billigt die Forderung der Ärzte durchaus nicht. Die letzteren glauben aber aus dem Fall Wendlandt die Berechtigung hierzu herzuleiten. Nur der Not gehorchend und im Glauben, im Interesse der Versicherten zu handeln, hätten die Kommissionsmitglieder schließlich, als die Verhandlungen zu scheitern drohten, nachgegeben unter Falllassen aller übrigen Absätze des bekannten § 11a den ersten Absatz in einer nach seiner Meinung abgeschwächteren Form in den Vertrag aufgenommen.

Kollege Bernice betont, daß, wenn jemals das Wort von den Arbeitern als den schlechtesten Arbeitgebern Berechtigung gehabt hat, es hier der Fall sei. Nicht genug damit, daß man Anstellungen etwas beratend zumute, habe man in der zweiten Versammlung der Vereinigung auch noch den Mächtern einer solchen Bestimmung durch Erheben von den Plänen keine Anerkennung ausgedrückt. Der Beschluß sei geradezu beschämend für die ganze Arbeiterbewegung.

Kollege Gesselfarth meint, daß die ganze Sache von dem Kartell falsch angefaßt sei. Vielleicht wäre durch eine vor-

herige Besprechung in Gemeinschaft mit dessen Vorstand etwas Besseres herausgekommen. Nebner schildert noch einmal den ganzen Gergang der Angelegenheit und macht ebenfalls den Fall B. für die ganze Meiere verantwortlich.

Kollege Weimschidt seinen Ausführungen die Bitte um Annahme der folgenden Resolution voraus:

Die neuerlichen Vorkommnisse in dem Streit der Krankenkassenbeamten wegen des Vertrags mit den organisierten Ärzten haben von neuem bekräftigt, daß man den Krankenkassenbeamten die persönliche Meinungsäußerung zu nehmen beabsichtigt. Auch die in der Versammlung der Freien Vereinigung der hiesigen Krankenkassen-Vorstände vom 20. März cr. unter dem Einfluß des Herrn Stadtrat Lübbekens beschlossene Fassung der betreffenden vertraglichen Bestimmung verstoßt gegen die gewerkschaftlichen Prinzipien und ist daher für die gewerkschaftlich organisierten Krankenkassen-Mitglieder unannehmbar. Auf keinen Fall gehören derartige Vorschriften in einen Normalvertrag, der für alle Klassen die Grundlage bilden soll.

Das Gewerkschaftskartell erkennt an, daß die Krankenkassenbeamten als Gewerkschaftsmitglieder nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet waren, in dieser Sache für die Wahrung ihrer

Rechte einzutreten; es müßte daher die Beigerung derselben der Verletzbarkeit entsprechende Dienstordnung zu überlegen.

Diese Resolution begründend, geht Nebner ebenfalls auf die Ursachen der fraglichen Bestimmung ein, die Möglichkeit der von den Herren Ärzten vorgebrachten Gründe aus dem Fall Wendlandt betreffend. Bezüglich an dem Verhalten unserer Vertreter, die nach seiner Auffassung unter dem Einfluß des Stadtrats Lübbekens gestanden, habe es gelegen, daß den Ärzten keine gründliche Abfuhr wurde. Wären die Verhandlungen an diesem Punkte gescheitert, was man doch auch nur zu glauben brauche, dann hätten unsere Vertreter wenigstens vor der Arbeiterschaft bestehen können. Und wie der Ausgang des Konflikts geworden wäre, das wüßten uns die Kommissionsmitglieder doch auch nicht.

Im weiteren Verlauf der Diskussion nahm nur noch Runge und Leese die Kommission in Schutz, während Ged. Wender, Albert und Gorgas sich auf den Boden der Resolution stellten, die kann auch gegen 8 Stimmen angenommen wird. (Sämtliche Anwesende waren zur Abstimmung berechtigt.)

Die übrigen Beratungsgegenstände werden der vorgedachten Zeit wegen für die nächste Sitzung vertagt und hierauf dieselbe um 1 Uhr geschlossen.

Empfehle

2788

2 Pfund

- Erdbeeren 1.25
- Mirabellen 0.95
- Stachelbeeren 0.62
- Kirschen 1.10
- Pflaumen 0.62
- Grüne Bohnen 0.30
- Kohlrabi 0.21

Otto Koch
Wilhelmstadt

Telefon 4042.

Handwerks-Ausstellung zu Magdeburg August bis Sept. 1904.



Eine Ausstellung deutschen Handwerks- und Gewerbetreibendes
veranstaltet von der
Handwerkskammer zu Magdeburg.

Zur Ausstellung werden zugelassen die Erzeugnisse des Handwerks sowie die im Handwerk zur Verwendung kommenden Rohstoffe und Halbfabrikate, Werkzeuge und Geräte, Hilfsmaschinen, Kleinmotoren etc.

Auskunft über Ausstellungsbedingungen etc. erteilt bereitwilligst

Die Handwerkskammer zu Magdeburg

Anmeldefrist nur bis 1. Mai.

Katharinenstr. 2, Fernsprecher 3878.

2788

Uhren

Grammophone-Platten, Nischen-Ausw., Goldwaren, Patent- u. Gelegenheits-Geschenke, stets Neuheiten. Rangjährige Garantie

Uhrmacher

H. Möller
2538
M.-Buckau, Schönebiederstr. 107 a.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Fleisch-Offerte

Schweinefleisch Pfd. 55
H. Rindfleisch Pfd. 50
Wurst Pfd. 60 Pf.
Barleben, Fuhrwerkstr. 4

Tapeten

Neueste und zurückgesetzte Muster
hervorragend billig

Wachstuche, Gummidecken

(vorm. Carl Rau)
146 Breitweg 146

Linoleum

Zurückgesetzte
Zeppiche und Läufer

Gebr. Schröder

(vorm. Carl Rau)
146 Breitweg 146

Offerte

zusammen
Rochen und Karbonade 6 Pfd. 3.00 Mr.
Reines gehacktes Schweinefleisch . . . 1 Pfd. 0.60 Mr.
Reines Blumen-Schmalz 1 Pfd. 0.70 Mr.
Schmorwurst 1 Pfd. 0.60 Mr.
Fetter Speck und Rippenfed 1 Pfd. 0.70 Mr.
Feine und grobe Bratwurst 1 Pfd. 0.80 Mr.
Feinste schneideste Schlachtwurst . . . 1 Pfd. 1.10 Mr.
Die Hauptverkaufstage sind Donnerstag, Freitag u. Sonnabend.
Es wird nur die beste Qualität Schweinefleisch auf dem hiesigen Schlachthof geschlachtet. 1098

M.-Alte Neustadt, Ottenbergstr. 31.

Buckau.

Ladenniete und Bedienung
lassen nicht auf meinem Geschäft. Infolge dessen bin ich in der Lage, meine seit langen Jahren bekannten, reellen

Schuhwaren
zu nur denkbar billigsten Preisen abzugeben. Preise im Fenster ersichtlich. Täuschung ausgeschlossen. 2701

Wilh. Brandt, Gde Gärtnerstr.

Buckau.

Achtung!
Den werten Parteigenossen von Groß-Salze mache ich die ergebenste Mitteilung, daß ich mich am heutigen Tage als

Barbier außerm Hause
niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kunden pünktlich und reell bei billiger Preisstellung zu bedienen. 2839
Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Parteigenosse **Albert Wagner, Gr.-Salze, Weichhausstr. 10.**

Möbel auf Kredit

- 1 Zimmer Nr. 98 Abzahlung wöchentlich 1 Mr.
 - 2 Zimmer Nr. 195 Abzahlung wöchentlich 2 Mr.
 - 3 Zimmer Nr. 300 Abzahlung wöchentlich 3 Mr.
 - 4 Zimmer Nr. 395 Abzahlung wöchentlich 4 Mr.
- sowie einzelne Erbschaften, wie: Betten, Sofas, Matrasen, Tische, Stühle, Schränke, Bettlös, Kommoden, Sofas etc.

Herren- und Damen-Konfektion
Kindergarderobe
Manufakturwaren 2795

Max Meyer
Breitweg 30, I. Judengasse

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

bringt u. a. in Nr. 26 nachstehendes:

- Franz Mehring, Von starken Männern.
- Oda Olberg (Rom), Von Smola bis Bologna.
- Gustav Jaockh, Der Versteuertakt in Leipzig.
- Paul Lafargue, Marx' historischer Materialismus. (Schluß.)
- Hehr, Zur Frage der Tarifgemeinschaft.
- Borchardt, Die Arbeitergesetzgebung in den Vereinigten Staaten.

Preis pro Nummer 25 Pfennig

einzeln zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwarz ist sparsamen Hausfrauen unentbehrlich.

Auf Abzahlung!

Möbel

Spiegel u. Polsterwaren
Herren- und Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß.

2862
schwarze u. farbige Kleiderstoffe
sowie

sämtl. Manufakturwaren.

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststr. 36, I.

Konfektions-
Haus

K. Schlesinger · Budtau

Größtes Spezial-Geschäft der Branche

Hervorragende Neuheiten für die Frühjahrs-Saison

Größte Auswahl Billigste Bezugsquelle

Mass-Anfertigung

In eigener Werkstatt unter voller Garantie für
tadellosen Sitz!

Meine Einrichtungen, besonders da ich einen
großen Teil der Waren selbst fabriziere, er-
möglichen es, jedem Kunden, ob sein Körper
groß oder klein, breit oder schmal ist, ein gut
sitzendes Kleidungsstück mit reichlichem Flic-
material zu veranlassen.

Sommer-Paletots herrliche Stoffe **15-36**
Markt

Jackett-Anzüge die neuesten Moden **18-42**
Markt

Billigere Qualitäten, als der Anzug Markt 18, der Paletot Markt 15, die sich im Tragen
nicht bewähren, führe ich nicht, da ich für dieselben keine Garantie leisten kann.
Die in meiner eignen Werkstatt angefertigten Kleidungsstücke sind Ersatz für Nacharbeit und
übernehme für deren vorzügliches Tragen jede Garantie.

Arbeits-Garderobe für jeden Beruf in allen erdenklichen
Stoffen und Größen!
Höchste Leistungsfähigkeit durch Selbstfabrikation im grossen Still!

Schön - Gut - Billig

Diese drei Eigenschaften

sind in den von der Firma **Schlesinger**
hergestellten Garberoben verkörpert; sie haben
deshalb mit vollem Recht die große Beliebtheit
erlangt, deren sie sich allenthalben erfreuen.
Der Erfolg, daß täglich Käufer von
Magdeburg, Neustadt, Sudenburg und
Umgebung zu mir kommen und ihre Einkäufe
besorgen, ist der beste Beweis für meine
Leistungsfähigkeit.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft von Magdeburg und Um-
gebung teile hierdurch mit, daß ich meine Färberei-Annahme,
verbunden mit chemischer Wasch- und Dekatier-Anstalt,
mit dem heutigen Tage von **Lödischehofstrasse 17** nach

Jakobstraße 20

verlegt habe. Für das mir seit 29 Jahren geschenkte Vertrauen
bestens dankend, bitte mir dasselbe auch fernerhin gütigst be-
wahren zu wollen und zeichne

mit Hochachtung
Leopold Bansleben sen.
Färbereibesitzer.

NB. Fabrik und Annahme bleibt nach wie vor
Schildergasse 2-3.

Preis-Verzeichnis.

Kleid zu reinigen oder färben	2.00—2.50
Anzug " " "	2.00—3.50
Heberzieher " " "	2.00—3.00
Kleiderstoffe zu dekativieren à Mtr.	5 Pf.

Strafbar

ist jede Nachahmung unserer
Stiefel- u. Filzschuh- u. Seife
v. **Bergmanns Co.,** Radebeul-Dresden
allein echte Schuhmarke: **Stiefel- u. Seife**
Dieselbe erzeugt ein hartes, reines
Gesicht, rosiges jugendfrisches
Aussehen, welche samtweiche
Haut und blendende Zähne
Teint. à St. 50 Pf. bei 2377
Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b
Löwen-Apothek, Alte Markt 22.
Hirsch-Apothek, Breitweg 121.
Max Köhn, Annastr. 1.
H. Jentsch, Alte Markt 28.

„Silva“

beste 2 Pfennig-Zigarette
überall zu haben.
Als Plättchen in u. a. d. H. empfehl-
lich Fr. Haber, Annastr. 24, S. 32. r.

Zum Wohnungswechsel

Sieben neu eingetroffen: Große Posten

Gardinen, Stores, Portieren
Spachtel-Rouleaus

zu fabelhaft billigen Preisen.

Ein Posten Plüschdecken

mit H. Webeschlern, nur soweit Vorrat, Stück 7.50 Mtr.

Ein Posten Teppiche

herrliche Ausmusterung, schon von 5 Mtr. an.

Carl Gottschalk

Neue Neustadt.

Billiger wie überall!

Ich kann es!

Komplette Braut-Ausstattungen
auf Abzahlung

von Markt 1.50 pro Woche an.

Bei 20 Mark Anzahlung

1 Bettstelle	1 Tisch
1 Matratze mit Keil	1 Spiegel
1 Sofa	1 Küchenschrank
4 Stühle	1 Küchentisch
1 Kleiderschrank	1 Kleiderstuhl

Große Auswahl Bettstellen und Matratzen, Schränke,
Bücherschränke, Vertikals, Kommoden, Sofas, Divans
und Garnituren usw. schon von 5 Mark Anzahlung an.

Größte Auswahl in

Anzügen und Heberziehern

für Herren und Knaben, auch nach Maß.

**Für Damen grosse Auswahl in Capes u. Jacketts,
Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen, Läuferstoffen,
Stiefeln und Schirmen und sämtlichen Manufaktur-
waren, Uhren und Regulatoren — Kinderwagen.**

Kunden, welche ihr Konto begleichen haben und
Beamt erhalten Kredit ohne Anzahlung.

S. Osswald

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

Alte Ulrichstrasse 14, 1 Treppe

Samstags geöffnet von 11—3 Uhr.

Jeder erhält Kredit!

Das grosse Buch

Zauberkunst

Eine Sammlung neuer, ver-
schiedenartiger und überraschen-
der Zauber- u. Kartenkunststücke.

von
H. F. C. Suhr, Prestidigitateur.
— Preis 2 Mk. —
224 Seiten.

In haben in der
Buchhandlung
Volksstimme.

Standesamt.

Magdeburg, 28. März.
Aufgebote: Arb. Rob. Böhl
mit Meta Bauermeister in Groß-
Ottersleben. Feuerwehrl. Karl Weigler
in Gutzleben mit Elise Rombach.
Schirmmacher Rich. Jul. Höhl mit
Jda Johanne Lorenz in Chemnitz.
Kontorist Willi Teulner in Ercau
mit Jda Weide h. Diener Herm.
Hoppe h. mit Elise Dornbaum in Tale.
Buchhandlungsgehülfe Ost. Vogel in
Weipzig mit Emma Weber h.

Eheschließungen: Herren-
kleidermach. Karl Riebow mit Emma
Berner. Schuhmacher Friedr. Beder
mit Martha Hautsch. Schmied Reinh.
Jahnke mit Olga Hoffmeister.

Geburten: Editha, T. des Arb.
Otto Bernh. Ami, T. des Geomet.
Richard Fern. Ammerarie, T. des
Klempnermstrs. Joh. Witte, Anna,
T. des Tischlers Heinr. Blum.

Todesfälle: Otto Brattko,
Oberpöper, 55 J. 11 M. 22 J.
Reg. Hochhausen, Eifenh.-Reichn.,
58 J. 8 M. 22 J. Reinh. Kleber,
Bolz-Beamt. a. D., 68 J. 7 M.
20 J. Witwe Marie Horn geb.
Bleher, 55 J. 5 M. 22 J. Erich,
S. des Schuhmach. Suf. Zapmann,
1 M. 8 J. Alma geb. Koch, Ehefr.
des Oberpost-Affist. Fern. Rischke,
42 J. 7 M. 23 J.

Sudenburg, 28. März.
Geburten: Sophie, T. des
Bergmanns Franz Pietzshlowski,
Karl, T. des Eisenbrechers Ernst

Richter. Martha, T. des Bleichschm.
Hermann Franke.
Todesfälle: Heinrich, S. des
Schuhmanns August Kohnmann, 9 M.
Wilhelmine geb. Pohlitz; Ehefrau
des Wäckermeisters Ernst Naude,
33 J. 6 M. 2 J. Margarete,
unehel., 10 M. 29 J. Helene, T.
des Invaliden Edmund Strickrad,
1 M. 6 J. Friedrich, S. des
Steinsefers Große, 1 J. 9 J.

Budtau, 28. März.
Geburten: Elisabeth, T. des
Tischlers Hermann Reiter. Hedwig,
T. des Handelsmanns Paul Franke-
mann. Paul, S. des Holom.-Hilfs-
heizers Paul Ehrhardt. Otto, S.
des Drehers Johann Goerz. Elisabeth,
T. des Arbeiters Friedrich
Stopnick. Frieda, T. des Arbeiters
Karl Eiz.

Todesfälle: Frieda, T. des
Metallschleifers Franz Klopffisch,
8 M. 17 J. Buchhalter Oskar
Nischke, 19 J. 21 J. Kurt, S.
des Form. Franz Röper, 7 M. 27 J.

Neustadt, 28. März.
Geburten: Ilse, T. des Tischl.
Franz Wäde. Paul, S. des Straßen-
bahnarbeiters Wilhelm Granke.
Todesfälle: Margarete Schan-
ton, unehel., 35 J. 2 M. 27 J.
Abela, T. des Arbeiters Andreas
Dauenvoll, 9 J. 7 M. 4 J. Gustav
Hermann Rog, unehel., 1 J. 6 M.
7 J. Willt, S. des Arbeiters
August Glafer, 4 M. 17 J.

Aischerleben.
Aufgebote: Arbeiter Hermann
Otto mit Minna Adrian. Fuhrmann
Wilhelm Sachse mit Minna Schröder.
Geburten: S. des Dachdeckers
Wilhelm Sternberg. S. des Tischl.
Wilhelm Falkenhagen. T. des Arb.
Gustav Kensch. T. des Zimmerm.
Kudolf Koppe. T. des Eisenbrechers
Otto Panlin.
Todesfälle: Arb. Gottfried
Fahj, 52 J. Schuhmacher Hermann
Harte, 56 J.

Burg, 28. März.
Aufgebote: Handschuhm. Aug.
Wilhelm Graf mit Gertrud Martha
Klein. Schmied Hermann
Andreas Unger mit Auguste Clara
Quindt.
Geburten: S. des Schuhm.
Nikolaus Gebhardt. S. des Arb.
Friedrich Kettig. S. des Arb. Friedr.

Ernst Ebeling. S. des Tischlers
Wilhelm Werner. S. des Drechslers
Gustav Görig. S. des Dachdeckers
Otto Schild. S. des Handschuhm.
Otto Wiegand. T. des Polierers
Otto Raschke.

Todesfälle: Wilhelm, S.
des Drechslers Wilhelm Reimnitz,
10 J.

Halberstadt.
Som 23. bis 25. März.

Aufgebote: Oberförster Fried-
rich Wächter in Hamburg mit Jda
Feder hier. Maurer Gustav
Behrens mit Martha Ebeling.
Zimmermann Karl Dölle mit Berta
Krebs. Arbeiter Karl Wunte mit
Minna Homeyer. Kaufmann Vikta
Ebersheim in Amfterdam mit Anna
Rebelmeier hier. Maurer Karl
Albert Wagner mit Martha Emma
Wilhelmine Fälsche in Halle a. S.

Friedrich Paul Flegel mit Clara
Ednigt in Finkenwalde. Kaufmann
Johann Karl August Eduard Kojser
in Rieburg mit Auguste Josepha
Gertrude Maria Kiebid hier. Bäcker
August Jägrig in Mahndorf mit
Marie Sophie Schrader hier. Hand-
arbeiter Otto Wolm mit Marie
Auguste Pauline Doring in Siedteritz.

Eheschließungen: Schrift-
feger Albert Kotte mit Martha
Gartung. Handschuhmacher Bruno
Bardtha mit Olga Seimau. Klump-
ner Otto Knobloch mit Martha
Vogel. Kaufmann Gustav Fischer
mit Marie Horn.

Geburten: T. des Schlossers
Rudolf Schmidt. S. des Hand-
schuhmachers Albert Sattler. T.
des Wigfeldwebers Gustav Schütte.
S. des Arbeiters August Siedentopf.
S. des Kohlenhändlers Otto Geb-
hardt. S. des Lederfabrikers Karl
Graf. T. des Bauarbeiters Otto
Hottopp. T. des Bauarbeiters
Robert Wegwert. T. des lgl. Re-
gierungsrats Georg Casjar.

Todesfälle: Ehefrau des
Arbeiters Wilhelm Franzewitz.
Emma geb. Höche, 29 J. 10 M.
4 J. Ehefrau des Buchdrucker-
besizers August Wange, Berta geb.
Hoch, 30 J. 11 M. 11 J. Gertrud,
T. des Lederfabrikers Max Fig. 1 M.
8 J. Ehefrau des invaliden
Schlossers Rudolf Richter, Wilhel-
mine geb. Einbeck, 55 J. 7 M.
22 J. Luise Krüger, 15 J. 11 M.
3 J. Emma Voos, 21 J. 4 M. 9 J.

Burg, 28. März.
Aufgebote: Handschuhm. Aug.
Wilhelm Graf mit Gertrud Martha
Klein. Schmied Hermann
Andreas Unger mit Auguste Clara
Quindt.

Geburten: S. des Schuhm.
Nikolaus Gebhardt. S. des Arb.
Friedrich Kettig. S. des Arb. Friedr.

Ernst Ebeling. S. des Tischlers
Wilhelm Werner. S. des Drechslers
Gustav Görig. S. des Dachdeckers
Otto Schild. S. des Handschuhm.
Otto Wiegand. T. des Polierers
Otto Raschke.

Todesfälle: Wilhelm, S.
des Drechslers Wilhelm Reimnitz,
10 J.

Halberstadt.
Som 23. bis 25. März.

Aufgebote: Oberförster Fried-
rich Wächter in Hamburg mit Jda
Feder hier. Maurer Gustav
Behrens mit Martha Ebeling.
Zimmermann Karl Dölle mit Berta
Krebs. Arbeiter Karl Wunte mit
Minna Homeyer. Kaufmann Vikta
Ebersheim in Amfterdam mit Anna
Rebelmeier hier. Maurer Karl
Albert Wagner mit Martha Emma
Wilhelmine Fälsche in Halle a. S.

Friedrich Paul Flegel mit Clara
Ednigt in Finkenwalde. Kaufmann
Johann Karl August Eduard Kojser
in Rieburg mit Auguste Josepha
Gertrude Maria Kiebid hier. Bäcker
August Jägrig in Mahndorf mit
Marie Sophie Schrader hier. Hand-
arbeiter Otto Wolm mit Marie
Auguste Pauline Doring in Siedteritz.

Eheschließungen: Schrift-
feger Albert Kotte mit Martha
Gartung. Handschuhmacher Bruno
Bardtha mit Olga Seimau. Klump-
ner Otto Knobloch mit Martha
Vogel. Kaufmann Gustav Fischer
mit Marie Horn.

Geburten: T. des Schlossers
Rudolf Schmidt. S. des Hand-
schuhmachers Albert Sattler. T.
des Wigfeldwebers Gustav Schütte.
S. des Arbeiters August Siedentopf.
S. des Kohlenhändlers Otto Geb-
hardt. S. des Lederfabrikers Karl
Graf. T. des Bauarbeiters Otto
Hottopp. T. des Bauarbeiters
Robert Wegwert. T. des lgl. Re-
gierungsrats Georg Casjar.

Todesfälle: Ehefrau des
Arbeiters Wilhelm Franzewitz.
Emma geb. Höche, 29 J. 10 M.
4 J. Ehefrau des Buchdrucker-
besizers August Wange, Berta geb.
Hoch, 30 J. 11 M. 11 J. Gertrud,
T. des Lederfabrikers Max Fig. 1 M.
8 J. Ehefrau des invaliden
Schlossers Rudolf Richter, Wilhel-
mine geb. Einbeck, 55 J. 7 M.
22 J. Luise Krüger, 15 J. 11 M.
3 J. Emma Voos, 21 J. 4 M. 9 J.

H. LUBLIN

Möbel-Posamenten

Preise gültig
für die
Umzugs-Woche

Rouleauschnur Baumwolle, weiß	Stück = 10 Meter	11 9 7	5 Pf.
Rouleauschnur Seinen, grau	Stück = 10 Meter		10 Pf.
Rouleauschnur Seinen, extra stark	Stück = 20 Meter		25 Pf.
Rouleauschnur Seinen, extra stark	Stück = 20 Meter		33 Pf.
Möbelschnur einfarbig und bunt	Stück = 20 Meter	75 Pf.	4 Pf.
Möbelschnur extra prima Wolle mit Einlage	Stück = 20 Meter	1.35	7 Pf.
Möbelschnur mit Seide, alle neuen Farben	Stück = 20 Meter	2.10	11 Pf.
Möbelquasten einfarbig und bunt	Stück 18	9	5 Pf.
Möbelquasten modern Form	Stück 25		15 Pf.
Rouleauringe Messing	10 Stück	2 2	1 Pf.
Rouleauringe Sein	Dupond 3 2		1 Pf.

Gardinen-Halter mit Schieber Baumwolle, weiß und creme	Paar 10 7	5 Pf.
Gardinen-Halter mit Quasten Baumwolle, weiß und creme	Paar 50	30 Pf.
Gardinen-Halter mit Schieber wollene	Paar 18	12 Pf.
Gardinen-Halter mit Quasten wollene	Paar 40 30	15 Pf.
Gardinen-Halter mit Quaste, extra prima	Paar	55 Pf.
Portieren-Halter mit 2 Holzstegen und weißer Messingverzierung	Paar 50	25 Pf.
Rosetten mit weißer Messingverzierung	Paar	15 Pf.
Teppichschnur extra stark 20 Meter 2.30, Meter		12 Pf.
Teppichborten einfach und doppelt schwarz und coniert	Meter 18 12 9	4 Pf.

Möbelrosetten Wolle mit Seide	Stück 10	6 Pf.
Möbelfransen gebreht, extra stark	10 15 20 cm	25 30 40 Pf.
Bällchenfransen in hundert Farben	Meter	30 15 9 5 Pf.
Bällchenfransen Baumwolle, weiß	Meter	22 1/2 16 1/2 12 Pf.
Markisenfransen	Meter 15	9 7 Pf.
Drellfransen weiß, creme, ecru und farbig	4 1/2 5 6 7 cm	8 10 12 14 Pf.
Brotfarbige Fransen	Meter 22 1/2	15 10 Pf.
Brotfarbige Fransen extra prima	Meter	25 Pf.
Brotfarbige Borte	Meter 18 10	5 Pf.
Teppichfransen	Meter 18 10	5 Pf.
Markisenschnur geflochten	Stück 50 Meter	1.30
Markisenschnur extra stark gebreht	Stofffund	1.15
Tapisserleborde	Meter 20 10	5 Pf.
Gardinenband mit Ring	Meter	6 Pf.

Netzfransen, Rahmenfransen, Phantasiefransen, Tapissoriefransen

Dekorations- und Vorhangstoffe

Dekorationsstoffe		
Möbelkattan	Meter 30	22 1/2 Pf.
Möbelcroisé	Meter 48 48	35 Pf.
Möbelkrepp	Meter 67 1/2 60	45 Pf.
Möbelkrepp 130 cm	Meter 1.25	1.00
Diagonal 130 cm, mode 53 1/2 Pf., alle anderen Farben	Meter	60 Pf.
Satin mit Seidenkamm, 130 cm, alle Farben	Meter	1.10
Organdy 90/95 cm	Meter 60 45	37 1/2 Pf.
Organdy 125/130 cm	Meter 1.10	75 Pf.
Molton 130 cm, alle Farben	Meter 1.25	95 Pf.

Markisen-Leinen und Drelle

Roh Leinen	75 84 100 114 134 cm	
	Meter 48 48 60 67 1/2 80	80 Pf.
Drell gefächert	76 84 100 117 134 cm	
	Meter 50 55 67 1/2 80 95	95 Pf.
Markisendrell rot-grün gestreift, Ia.	100 120 cm	
	Meter 85 Pf.	1.10
Tilly coniert	84 100 cm	
	Meter 37 1/2	48 Pf.
Rouleau-Köper creme und weiß	84 100 120 130 cm	
	Meter 85 50 60 75	75 Pf.
Rouleau-Damast creme und weiß, 84 cm		85 75 Pf.
	Meter	
Rouleau-Damast altgold rot	84 130 cm	
	Meter 75 Pf.	1.15
Rouleaustoff grau gestreift	84 100 120 130 cm	
	Meter 50 60 70 80	80 Pf.

Sofa-Bezüge

Phantasiestoffe 130 cm	Meter 1.80 1.25	75 Pf.
Rips einfarbig, 130 cm	Meter 3.25 1.95	1.65
Cotellne einfarbig, 130 cm	Meter 3.25 2.50	1.75
Moquette-Plüsch bedruckt, 130 cm	Meter 4.75	3.75
Moquette-Plüsch gewebt, 130 cm	Meter 8.50	6.75
Plüsch einfarbig, alle Farben, 60 cm	Meter 3.25 2.75	2.10
Taschen-Garnituren 1 Sitz, 5 Taschen	Garnitur 15.00	11.50
Leinenplüsch alle Farben, ca. 126 cm	Meter 2.75 2.40	1.60